



Industrieforum

Kampf gegen Corona-Pandemie:
Testen und Impfen in den Betrieben

Industriepolitik

Die Bauindustrie schafft Arbeitsplätze in der Krise

Industriekonjunktur aktuell

Coronabedingte Effekte bremsen den Industriemotor 2020

Bundessparte Industrie (BSI)

Die Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich vertritt mit ihren Fachverbänden die Interessen von mehr als 5.000 Mitgliedsunternehmen. In der österreichischen Industrie sind mehr als 440.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig. Die Industrieunternehmen Österreichs sind mit einer Exportquote von 66 Prozent stark international vernetzt. Die Bundessparte Industrie ist nicht nur für eine aktive Mitgestaltung der österreichischen Industriepolitik zuständig, sondern auch für die Koordination und die inhaltliche Artikulierung aller industrierelevanten Interessen vor allem in der Kollektivvertragspolitik, im Umwelt- und Energiebereich, in der Forschungs- und Technologiepolitik sowie in der Infrastrukturentwicklung.

Industriewissenschaftliche Institut (IWI)

Das Industriewissenschaftliche Institut (IWI) setzt einen markanten industrieökonomischen Forschungsschwerpunkt in Österreichs Institutslandschaft. Seit 1986 steht das Institut für die qualitativ anspruchsvolle Verschränkung zwischen Theorie und Praxis.

Das intensive Zusammenspiel unterschiedlicher Forschungsbereiche dient dazu, Produktionsstrukturen systemorientiert zu analysieren und darauf aufbauend zukunftsweisende wirtschaftspolitische Konzepte zu entwickeln. Besondere Schwerpunkte finden sich in der Analyse langfristiger makroökonomischer Entwicklungstendenzen sowie in der Untersuchung industrieller Netzwerke (Clusteranalysen).

Industriellenvereinigung (IV)

Die Industriellenvereinigung (IV) ist die freiwillige und unabhängige Interessenvertretung der österreichischen Industrie und der mit ihr verbundenen Sektoren. Seit 1946 nimmt die IV an allen Gesetzgebungsprozessen als anerkannter Partner der Politik teil. Eine Bundesorganisation, neun Landesgruppen und das Brüsseler IV-Büro vertreten die Anliegen ihrer aktuell mehr als 4.400 Mitglieder aus produzierendem Bereich, Kredit- und Versicherungswirtschaft, Infrastruktur und industrienaher Dienstleistung – in Österreich und Europa. Die IV-Mitglieder repräsentieren mehr als 80 Prozent der heimischen Produktionsunternehmen. Ihr Anspruch an der Schnittstelle zwischen Unternehmen und Politik ist es, mit innovativen Konzepten und Expertise Österreichs Gesellschaft zukunftsfit zu gestalten.



Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich

Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien
Telefon: 05 90 900-3460
Telefax: 05 90 900-113417
Internet: wko.at/industrie,
E-Mail: bsi@wko.at

Bundespräsidium

Obmann Mag. Sigi MENZ, Ottakringer Getränke AG
Stellvertreter Vorstandsvorsitzender KommR DI
Dr. Clemens MALINA-ALTZINGER, Reform-Werke
Bauer & Co. Ges.m.b.H.

Stellvertreter GF Thomas SALZER, Salzer
Papier GmbH

kooptiert gem. § 63 (2) WKG:

COO Günter DÖRFLINGER, MBA, Christof

Industries Global GmbH

CEO Mag. Christian KNILL, Knill Energy

Holding GmbH

GD KommR Ing. Wolfgang HESOUN, Siemens AG
Österreich

Geschäftsführer

Mag. Andreas MÖRK

Industriewissenschaftliches Institut

Mittersteig 10/4, 1050 Wien
Telefon: +43 1 513 44 11-0
Telefax: + 43 1 513 44 11-2099
Internet: www.iwi.ac.at,
E-Mail: office@iwi.ac.at

Vorstand

Vorsitzender Hon.Prof. Dr. Wilfried STADLER,
Wirtschaftsuniversität Wien, Vorstandsvorsitzender des IWI
Mag. Markus BEYRER, Business Europe
Dr. Wolfgang DAMIANISCH, Kassier des IWI
Mag. Christian DOMANY, Unternehmensberater
GF Mag. Andreas MÖRK, Bundessparte Industrie
der Wirtschaftskammer Österreich
Dr. Erhard FÜRST,

Gen.-Skr. Karlheinz KOPF, Wirtschaftskammer
Österreich, stv. Vorstandsvorsitzender des IWI

Gen.-Skr. Mag. Christoph NEUMAYER

Industriellenvereinigung, stv. Vorstandsvorsitzender des IW

Vorst.dir. DI Dr. Manfred MATZINGER-LEOPOLD,
Münze Österreich

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. SCHNEIDER,
Industriewissenschaftliches Institut

Kuratorium

Vorsitzender Hon.Konsul KommR Veit
Schmid-Schmidfelden, Rupert Fertinger GmbH
Dir. Mag. Dr. Johannes Turner,OeNB

Geschäftsführer

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Wissenschaftlicher Leiter

Univ. Prof. DI Dr. Mikuláš Luptáčik

Industriellenvereinigung

Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien, Österreich
Telefon: +43 1 71135 - 0
Internet: www.iv.at, www.facebook.com/industriellenvereinigung,
www.twitter.com/iv_news
E-Mail: office@iv.at

Präsidium

Präsident Georg KNILL, Knill Gruppe
Vize-Präsidentin Dipl.-Ing. Dr. Sabine
HERLITSCKA MBA, Vorstandsvorsitzende
Infineon Technologies Austria AG
Vize-Präsident Philipp VON LATTORFF,
Geschäftsführer Boehringer Ingelheim
RCV GmbH & Co KG Regional Center Vienna
Vize-Präsident Dipl.-Ing. F. Peter MITTERBAUER,
Vorstandsvorsitzender MIBA AG

Geschäftsführung

Generalsekretär Mag. Christoph NEUMAYR
Vize-Generalsekretär Ing. Mag. Peter KOREN
Vize-Generalsekretärin Dr. Claudia MISCHENSKY



editorial

Mag. Sigi Menz:
Test bestanden

forum

Kampf gegen das Coronavirus: Testen und
Impfen in den Betrieben

Unternehmerische Verantwortung in
Zeiten der Corona-Pandemie

Interview:
Wir müssen in den nächsten Monaten den
Werkzeugkoffer noch erweitern
Mariana Kühnel
Generalsekretär-Stellvertreterin der WKO

politik

Die Umwelttechnik-Wirtschaft
Österreichs

Interview:
Gerade die Bauwirtschaft ist in dieser
Krise ein Konjunkturmotor
Dipl.-Ing. Dr. Peter Krammer
Vorstandsmitglied der STRABAG SE und
Obmann des Fachverbands der Bauindustrie

Serie: Bauindustrie
Bauen für Generationen

konjunktur

4 Kommentar zur internationalen
Konjunkturentwicklung
FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider 30

6 Coronabedingte Effekte bremsen den
Industriemotor 2020
Mag. Andreas Mörk 32

konjunktur nach branchen

8 Branchenübersicht 34
Gesamtindustrie 35
Bergwerke und Stahl 35
Stein- und keramische Industrie 36
Glasindustrie 36
Chemische Industrie 37
Papierindustrie 37
PROPAK – Industrielle Hersteller von
Produkten aus Papier und Karton 38
Bauindustrie 38
18 Holzindustrie 39
Lebensmittelindustrie 39
Textil-, Bekleidungs-,
Schuh & Lederindustrie 40
NE-Metallindustrie 40
Metalltechnische Industrie 41
Fahrzeugindustrie 41
22 Elektro- und Elektronikindustrie 42
Offenlegung, Impressum 42

26

inhalt

Test bestanden

Dank intensiver Testtätigkeit leistet Österreichs Industrie einen wichtigen Beitrag zur Eindämmung der Corona-Pandemie

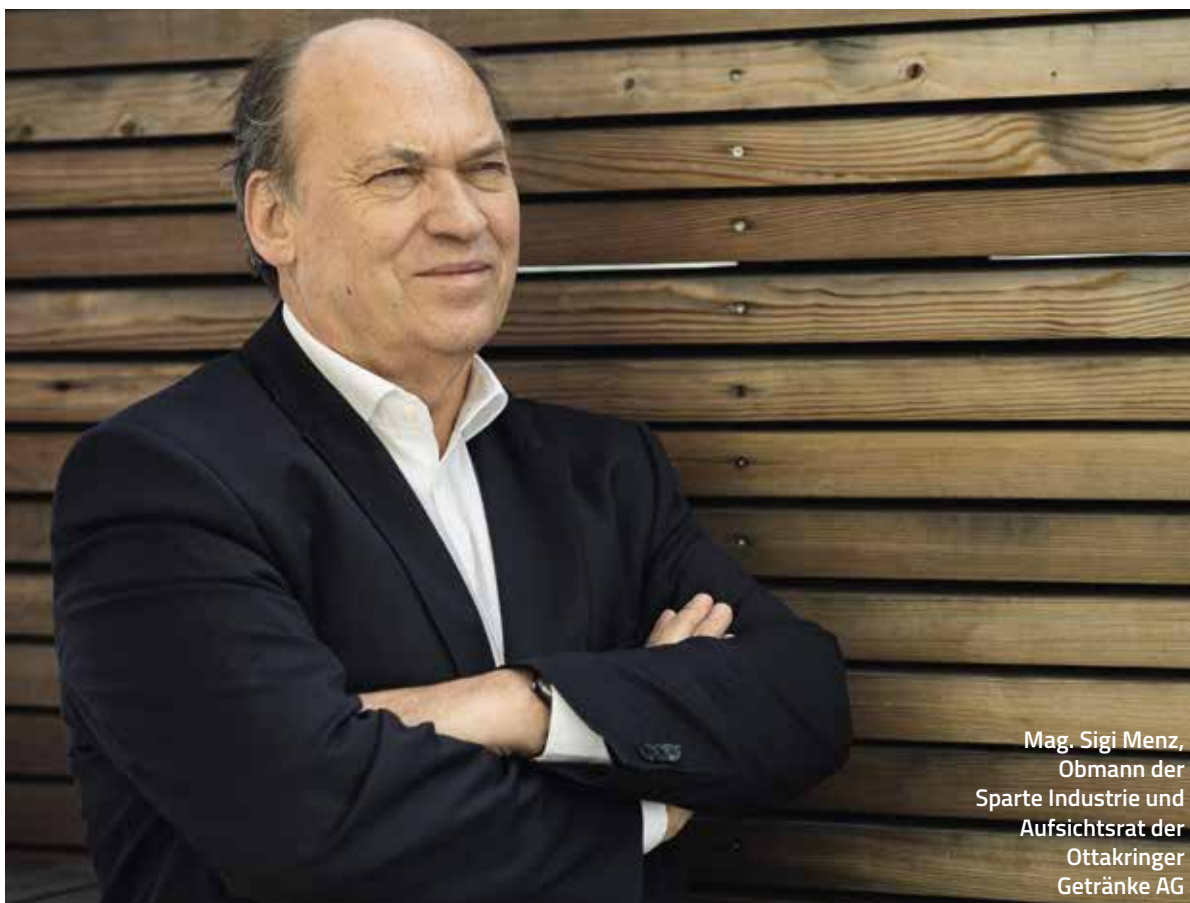
Autor: Mag. Sigi Menz

Seit mehr als einem Jahr prägt das Corona-Virus das gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Leben. Mit Lockdowns und Lockerungen versucht die Politik einen Weg durch die Pandemie zu finden. Dabei ist es essenziell, die gesundheitspolitischen Notwendigkeiten mit dem Schutz der wirtschaftlichen Substanz der Volkswirtschaft bestmöglich zu verbinden.

Abgesehen von kurzen Diskussionen zu Beginn der Krise und gelegentlichem Interventionsbedarf bei regionalen Entscheidungsträgern steht – erfreulicher Weise – außer Streit, dass die Aufrechterhaltung der industriellen Tätigkeit in und

trotz der Coronakrise aus drei Gründen unbedingten Vorrang hat:

Erstens dient sie der Versorgungssicherheit, wobei die (im letzten Jahr mitunter angedachte) Unterscheidung in relevante und nicht-relevante Produktion erfreulicher Weise vom Tisch ist: In einer eng vernetzten Unternehmenslandschaft ist diese Unterscheidung schlicht nicht sinnvoll. Zweitens wird dadurch eine möglichst hohe volkswirtschaftliche Wertschöpfung aufrechterhalten, deren Rückgrat die Industrie ist. Drittens wird durch die Aufrechterhaltung der industriellen Tätigkeit die Marktstellung der Industrieunterneh-



Mag. Sigi Menz,
Obmann der
Sparte Industrie und
Aufsichtsrat der
Ottakringer
Getränke AG

men unterstützt, deren Lieferbereitschaft – insbesondere auf den hart umkämpften globalen Märkten – ein wichtiges Verkaufsargument im Wettbewerb darstellt.

Die Industrie kann darauf verweisen, dass sie frühzeitig und umfassend mit Präventionskonzepten auf die Krise reagiert hat und die Verbreitung der Pandemie über die Unternehmen tatsächlich nur eine marginale Rolle spielt. Sie hat diese Präventionskonzepte aus einem wohlverstandenen Eigeninteresse sehr rasch und praktisch flächendeckend entwickelt, da jedenfalls im Produktionsbereich und vielfach auch in der Forschung eine Verlagerung ins „Homeoffice“ naturgemäß nicht in Frage kommt. Zudem waren in der Industrie in vielen Bereichen persönliche (auch internationale) Kontakte unverzichtbar, etwa bei Einschulungen oder Serviceleistungen vor Ort.

Aus dieser Situation heraus hat sich für die Industrie gleichsam automatisch ergeben, dass sie ein großes Interesse an Tests ihrer Mitarbeiter hat: Zahlreiche Industriebetriebe haben solche Tests bereits regelmäßig durchgeführt, als staatliche Stellen noch weit vom Aufbau entsprechender Kapazitäten entfernt waren.

Für die Unternehmen war es eine – verdiente – Anerkennung ihrer Bemühungen, dass seit Februar 2021 die von ihnen durchgeführten Tests als Teil der nationalen Teststrategie anerkannt sind. Dadurch erhalten Unternehmen einen gewissen Kostenersatz. Gleichzeitig kann den getesteten Mitarbeitern ein individuelles Testzertifikat ausgestellt werden, das gegebenenfalls auch bei privaten Aktivitäten als „Eintrittskarte“ (Dienstleistungen, Veranstaltungen, Reisen) genutzt werden kann.

Die Unternehmen der Industrie leisten so nicht nur einen Beitrag zur Sicherheit ihrer Mitarbeiter und ihrer Kunden, sondern tragen aktiv zur Eindämmung der Pandemie bei.

Ein breiter Konsens unter Fachleuten sieht strategisches Testen gegenwärtig als den besten Weg, um einen möglichst normalen Ablauf des gesell-

schaftlichen und wirtschaftlichen Lebens zu ermöglichen – solange die Pandemie nicht endet oder durch entsprechend weitgehende Durchimpfung der Bevölkerung ihre Bedrohung verloren hat.

Für viele Industrieunternehmen – insbesondere jene mit einem hohen Anteil an internationalem Geschäft – ist das Thema Impfung sehr wichtig. Aufgrund der speziellen Fertigungssituation und der starken internationalen Verflechtungen gibt es von zahlreichen Industrieunternehmen den Wunsch, zumindest Schlüsselarbeitskräfte in der Industrie mit höherer Priorität zu impfen. So wie in vielen Entscheidungen in der gegenwärtigen

Die Unternehmen der Industrie leisten nicht nur einen Beitrag zur Sicherheit ihrer Mitarbeiter und ihrer Kunden, sondern tragen aktiv zur Eindämmung der Pandemie bei.

Coronakrise die Politik die schwierige Balance zwischen medizinischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten finden muss, wäre auch in der Impfstrategie eine ausgewogene Linie wünschenswert zwischen der Impfung jener, die besonders gefährdet oder exponiert sind, und jenen, deren Impfung den wirtschaftlichen Schaden der Coronakrise ehestmöglich dämpfen kann – den Schlüsselmitarbeitern von Industrieunternehmen. Dieser Priorisierung ist aber auf Bundesebene eine Absage erteilt worden, da sie zu aufwendig und oft auch zu ungenau wäre. Umso wichtiger ist daher, dass die Politik konsequent daran arbeitet, die Möglichkeit einer Impfung allen interessierten Personen so rasch wie möglich anzubieten.

Aufgrund der Erfahrung mit firmeninternen Tests bietet sich an, die betriebsmedizinischen Einrichtungen der Industrieunternehmen für die rasche Umsetzungen der Impfungen zu nutzen. Die österreichische Industrie ist dazu jedenfalls bereit. ■



Die EU und der asiatische Raum sind für Unternehmen der Umwelttechnik wichtige Zukunftsmärkte.

Die Umwelttechnik-Wirtschaft Österreichs

Die heimische Umwelttechnik-Wirtschaft zeigt in den vergangenen Jahren einen beachtlichen Entwicklungsverlauf und ist fest im Wirtschaftsgeflecht verankert.

So schaffen 1.080 Industrieunternehmen und 1.652 Dienstleistungsunternehmen mit umwelttechnischen Tätigkeiten unmittelbar 51.500 Arbeitsplätze. Dem stehen 15,24 Mrd. Euro an Umsatzerlösen gegenüber. Für die kommenden Jahre gibt es günstige Wachstumsprognosen.

Umwelttechnik-Industrie + Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen = Umwelttechnik-Wirtschaft

Unternehmen der Umwelttechnik-Wirtschaft mit produktionswirtschaftlichen Strukturen bilden dabei die große Triebfeder. Die Unternehmensgruppe der sogenannten Umwelttechnik-Industrie, erwirtschaftet 11,94 Mrd. Euro an Umsätzen und bietet bis zu 37.900 Arbeitsplätze. In der langfristigen Entwicklung stellt die Umwelttechnik-Industrie ihren kontinuierlichen Aufwärtstrend unter Beweis und sticht dabei mit überdurchschnittlichem Umsatzwachstum hervor, welches sich zuletzt auf 5,8 Prozent pro Jahr beläuft. Damit erreicht die Umwelttechnik-Industrie Österreichs zuletzt einen Anteil am BIP von 3,1 Prozent. Umwelttechnik steht im Zusammenhang mit der Umwelttechnik-Industrie für ein heterogenes Setting an unternehmerischen Aktivitäten, welches u. a. die Errichtung und

den Betrieb von Biomasse-, Biogasanlagen, Photovoltaik-, thermischen Solar-, Wasser- und Windkraftanlagen, Abfallbehandlungsanlagen, die Produktion von Antrieben zur E-Mobilität, die Errichtung von Fischaufstiegshilfen bis hin zur Steuerungstechnik für erneuerbare Energieträger umfasst. Diese Leistungen werden von Unternehmen sämtlicher Größenklassen erzielt, wobei die Unternehmen untereinander hochgradig vernetzt sind. Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen zeigen ebenso ein vielseitiges Branchenspektrum, welches u. a. Abfallsammlungs- und Recyclingtätigkeiten, Projektentwicklung, Technische Planung und Beratung, Technische Prüfung und Begutachtung und nicht zuletzt Forschung und Entwicklung im Zusammenhang mit umwelttechnologischen Produkten und Dienstleistungen beinhaltet.

Anbieter komplexer Systemleistungen und Impulsgeber in Wertschöpfungsnetzwerken

Mit ihren weitreichenden und stabilen Verknüpfungen, die über die eigenen Unternehmensgrenzen gerichtet sind, ist die gesamte Umwelttechnik-Wirtschaft impulsgebend in ausgedehnten Wertschöpfungsnetzwerken. Mittels beachtlicher Multi-

pplikatorwirkungen sichern Umwelttechnik-Industrie und Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen im volkswirtschaftlichen Gefüge gar mehr als 139.000 Arbeitsplätze. Bereits durch Unternehmen der Umwelttechnik-Industrie wird ein gesamtwirtschaftlicher Umsatz in Höhe von 22,54 Mrd. Euro generiert und in Summe mehr als 103.000 Arbeitsplätze abgesichert.

In der Umwelttechnik kann grosso modo zwischen nachsorgendem Umweltschutz, sauberen (vorsorgenden) Umwelttechnologien sowie Mess-, Steuerungs- und Regelungstechniken zur Umweltbeobachtung unterschieden werden. Deutlich mehr als die Hälfte der Unternehmen sind in den sauberen Umwelttechnologien tätig, jedoch bedienen bereits mehr als sieben von zehn Unternehmen mehrere Technologien in mehreren Schwerpunktbereichen. Es zeigt sich sohin ein klarer Trend zur Vielfalt, die Unternehmen bieten immer mehr Systemleistungen an und bedienen eine erweiterte Palette von Umwelttechnologieprodukten und Dienstleistungen. Rund die Hälfte und somit der größte Anteil des Umwelttechnik-Umsatzes der Umwelttechnik-Industrie wird mit Produkten der erneuerbaren Energietechnologien erwirtschaftet wie z. B. Errichtung und Betrieb von Biomasse-, Biogas-, Photovoltaik, thermischen Solar-, Wasser- und Windkraftanlagen. Knapp 2,5 Mrd. Euro an Umwelttechnik-Industrieumsätzen sind auf den Schwerpunktbereich Energieeffizienztechnologien zurückzuführen. Auf den Bereich Energie entfallen 8,53 Mrd. Euro. Bei den Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen werden die meisten Umsätze (1,25 Mrd. Euro) im Bereich der Abfalltechnologien und Recycling generiert, ein Fünftel der Umwelttechnik-Umsätze (0,65 Mrd. Euro) stammt aus den Wasser- und Abwassertechnologien, welche beinahe komplett durch KMU bewerkstelligt werden.

Österreichs Wirken am Welthandel mit Umweltgütern

Wesentliche Charakteristika der Umwelttechnik-Wirtschaft sind eine hohe Internationalisierung sowie eine stark ausgeprägte Exportorientierung. Globale Trends und Entwicklungen (z. B. Heraus-

forderungen des Klimawandels, das weltweite Bevölkerungswachstum) sowie zahlreiche Konjunkturprogramme (international, national und regional) adressieren Investitionen in Klimaschutz und die „Green Transition“, wodurch sich Exportchancen für die österreichischen Unternehmen ergeben. Die überdurchschnittlich hohe internationale Orientierung zeigt sich bei den Exportkennzahlen der Umwelttechnik-Wirtschaft: Diese verzeichnet 10,94 Mrd. Euro an Exportumsätzen, was einer Exportquote von 71,8 Prozent entspricht. Dabei wurden über 80 Prozent der umwelttechnischen Umsätze von den Industrieunternehmen auf Exportmärkten in Europa und weltweit abgesetzt. Die Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen setzten über ein Viertel (32 Prozent) ihrer Services im Bereich der Umwelttechnik auf Exportmärkten ab. Beide Aggregate weisen eine zuletzt gestiegene Exportintensität auf. Der höchste Zuwachs an Marktanteilen erfolgte in den letzten Jahren in Nordamerika – bis zu 64 Prozent der Industrieunternehmen konnten ihre Marktposition ausbauen. Positiv entwickelt haben sich auch die Exporte nach Asien, in die EU, die restlichen europäischen Staaten sowie nach Afrika (Anstieg um 60 Prozent). Generell werden die EU und der asiatische Raum von den Unternehmen als die wichtigsten Zukunftsmärkte bezeichnet.

Umwelttechnik als forschungs- und innovationsintensiver Sektor

Österreichische Unternehmen und Forschungseinrichtungen zeigen eine überdurchschnittlich hohe Beteiligung an den umwelt- und energierelevanten Programmlinien von Horizon 2020 und konnten in den letzten Jahren durch die Beteiligung an 588 Projekten insgesamt 325,34 Mio. Euro an EU-Forschungsfördermitteln erfolgreich einwerben, was 3,1 Prozent der EU-Mittel entspricht, die in den drei Themenbereichen der „Social Challenges“ bisher vergeben wurden. In Österreich lagen die Energieforschungsausgaben 2019 mit 149,1 Mio. Euro auf einem sehr hohen Niveau, der größte Anteil der Ausgaben lag im Bereich der Energieeffizienz, gefolgt von den erneuerbaren Energien und den Übertragungs- und Speichertechnologien.

Die Umwelttechnik-Industrieunternehmen weisen eine F&E-Quote von durchschnittlich sieben Prozent bei Umwelttechnik relevanten Geschäftssparten auf. In Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen ist die F&E-Quote im Umwelttechnikbereich kontinuierlich gestiegen, kann das hohe Niveau der Industrie aber noch nicht ganz erreichen. Im Zentrum der Forschungsaktivitäten steht vor allem die technologische Verbesserung, die Entwicklung neuer umwelttechnologischer Produkte und/oder Dienstleistungen sowie die Sicherung und Ausweitung der Marktanteile. Bezogen auf den Neuheitswert der Innovationen der Umwelttechnik-Industrieunternehmen lässt sich festhalten, dass die Unternehmen primär auf internationale Marktneuheiten abzielen. Über die Hälfte der Umwelttechnik-Industrieunternehmen plant in den nächsten Jahren eine Erhöhung der Innovationsaktivitäten.

Die thematische Betrachtung der F&E-Aktivitäten zeigt, dass sich über 80 Prozent der Umwelttechnik-Industrieunternehmen, welche Innovationen mit positiven Auswirkungen auf die Umwelt zwischen 2017 und 2019 auf den Markt gebracht haben, mit Fragen zur Energieeffizienzsteigerung beschäftigen und zwei Drittel mit Verringerungen der Boden-, Wasser- oder Luftverschmutzung. Über ein Drittel der innovationsaktiven Unternehmen der Umwelttechnik-Wirtschaft nutzt Schutzrechte für ihre Erfindungen und meldet Patente, Gebrauchs- oder Geschmacksmuster bzw. Marken an.

Die Effekte von Forschung, Entwicklung und Innovation auf das Wachstum und die Beschäftigungsentwicklung in den Unternehmen der Umwelttechnik-Wirtschaft zeigen sich sodann freilich in eindrucksvoller Weise: Bei 83 Prozent der Industrieunternehmen hat sich die Wettbewerbsfähigkeit durch die Innovationstätigkeiten in den letzten Jahren verbessert, 48 Prozent haben ihren Beschäftigtenstand erhöhen können. Das durchschnittliche jährliche Umsatzwachstum innovativer Unternehmen der Umwelttechnik-Wirtschaft beläuft sich sohin auf 11,3 Prozent, das Beschäftigungswachstum auf 9,5 Prozent pro Jahr. Unternehmen, welche für ihre F&E-Aktivitäten öffentliche Förderungen nutzen, weisen eine jährliche Umsatzsteigerung

von 13,1 Prozent und ein Beschäftigungswachstum von zwölf Prozent pro Jahr auf.

Dynamische Gründerwelle in der Umwelttechnik-Wirtschaft

Gründungen im Umwelttechniksektor weisen einige spezifische Charakteristika auf: So kennzeichnen sie sich etwa durch eine stärkere intrinsische Motivation bei den Gründerpersonen im Vergleich zu anderen Branchen. Wesentliche Trends in der Umwelttechnik, die die Gründungsdynamik und Unternehmensentwicklung von Start-ups maßgeblich beeinflussen, sind etwa der europäische Green Deal, das neue Regierungsprogramm, die Elektromobilität, erneuerbare Energien, Wasserstoff, Energiespeicherung usw. Weitere Besonderheiten liegen zudem in intensiven Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten und in den relevanten Förderkulturen im Energie- und Umweltbereich sowie in der frühzeitigen internationalen Ausrichtung.

Dreizehn Prozent der Unternehmen der Umwelttechnik-Wirtschaft stufen sich selbst als Start-up ein. 54 Prozent der Start-ups geben an, derzeit in der Wachstumsphase zu sein. Die Finanzierung der jungen Unternehmen erfolgt aus unterschiedlichen Quellen, knapp die Hälfte der Start-ups finanziert sich durch Bankkredite und finanzielle Mittel der Gründer. Obwohl die Krise eine Chance für die Umwelttechnik-Wirtschaft aufgrund von neuen Programmen, insbesondere im Hinblick auf den europäischen Green Deal, und des stärkeren Fokus auf Nachhaltigkeit und Umwelt darstellt, ist eben die Finanzierungsleistung in diesen Zeiten eine elementare Herausforderung für junge Unternehmen. Um die Liquidität sicherzustellen, stellen etwa der COVID-19 Start-up Hilfsfonds, der vom BMDW und dem BMK von Mai bis Dezember 2020 bei der aws eingerichtet wurde, sowie Überbrückungsfinanzierungen nützliche Instrumente dar.

Corona-Krisenbetrachtung zur österreichischen Umwelttechnik-Wirtschaft

Die Umwelttechnik-Wirtschaft ist trotz weltweiter Pandemiesituation und damit verbunden massiven

weltwirtschaftlichen Krisenbedingungen verhältnismäßig gut unterwegs. Etwa die Hälfte der Unternehmen der Umwelttechnik-Industrie verzeichnet im letzten Jahr keine Umsatzrückgänge, bzw. gar einen Anstieg der Wirtschaftsleistung, zumindest zwischen März und September 2020. Die übrige Hälfte der Umwelttechnik-Industrie hat jedoch mit Einbußen zu kämpfen. Bei den Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen haben mehr als drei Fünftel einen Umsatzanstieg in derselben Phase.

Zusätzlich zu den direkten Auswirkungen der Coronakrise, sind die langfristigen Konsequenzen in den nächsten Jahren von Bedeutung. Die Betrachtung der potenziellen Umsatzentwicklung zeigt, dass sich die Umsätze bis Ende des Jahres 2021 und in den nächsten drei Jahren wieder stabilisieren werden. Im Jahr 2021 wird ein geringeres Umsatzwachstum erwartet, in den nächsten drei Jahren schätzen die Unternehmen dafür wieder ein durchschnittliches jährliches Umsatzwachstum (5,9 Prozent) zu erreichen und würden damit beinahe wieder beim Durchschnitt der vergangenen vier Jahre (6 Prozent) liegen.

Anders als die Unternehmensumsätze, sind die Beschäftigtenzahlen zwischen März und September 2020 angesichts umfassender Unterstützungsmaßnahmen weniger betroffen gewesen. Lediglich 14 Prozent der Unternehmen der Umwelttechnik-Industrie und acht Prozent der Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen haben einen Rückgang der Beschäftigtenanzahl zwischen März und September 2020 festgestellt. Dem gegenüber stehen 15 Prozent (Umwelttechnik-Industrie) bzw. zwölf Prozent (Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen), die in diesen Monaten zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt haben. Bei den restlichen Unternehmen gab es keinerlei Veränderung.

Die Betrachtung der Entwicklung der Beschäftigtenzahlen zeigt, dass trotz der Umsatzrückgänge die Zahl der Beschäftigten zwischen März und September 2020 stabil geblieben ist. Regierungsmaßnahmen wie die Kurzarbeit können hier positiv dazu beigetragen haben, kurzfristigen Stellenabbau zu verhindern.



Die Produktion von Antrieben zur E-Mobilität wird von den Unternehmen vorangetrieben.

Für das Jahr 2021 erwarten die Unternehmen der Umwelttechnik-Wirtschaft einen geringfügigen Rückgang der Beschäftigtenzahlen um etwa ein Prozent. In den kommenden drei Jahren hingegen zeigt sich bereits ein durchwegs positives Bild. Die Unternehmen der Umwelttechnik-Wirtschaft erwarten einen Beschäftigtenzuwachs, der sich in den kommenden drei Jahren vermutlich auf aggregierte 10,5 Prozent beläuft. Besonders in der Umwelttechnik-Industrie wird das spürbar sein, wohingegen die Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen mit geringeren Wachstumsraten rechnen. Das insgesamt zu erwartende Beschäftigungswachstum der Unternehmen der Umwelttechnik-Wirtschaft liegt etwas unter dem Vergleichswert der vergangenen vier Jahre (5,9 Prozent).

„Österreichische Umwelttechnik-Wirtschaft Export, Innovationen, Start-ups und Förderungen (inkl. COVID-19-Betrachtung)“

Das Industriewissenschaftliche Institut (IWI) und die Pöchlacher Innovation Consulting GmbH (P-IC) haben im Dezember 2020 den Österreichischen Umwelttechnik-Bericht erstellt. Auf Basis von zwei repräsentativen Unternehmensbefragungen (im Frühjahr 2020 und im Herbst 2020) wird ein umfassendes Sektorbild gezeichnet. Die Untersuchung steht unter www.nachhaltigwirtschaften.at kostenfrei zur Verfügung. ■

Autoren: Herwig W. Schneider, Geschäftsführer des Industriewissenschaftlichen Instituts (IWI)
Gerlinde Pöchlacher-Tröscher, Geschäftsführerin der Pöchlacher Innovation Consulting GmbH



Dipl.-Ing. Dr.
Peter Krammer,
Vorstandsmitglied
der STRABAG SE,
sieht Chancen in
der grünen Wende.

„Die Bauwirtschaft wird auch nach der COVID-19-Krise Konjunkturmotor bleiben“

Dipl.-Ing. Dr. Peter Krammer, Vorstandsmitglied der STRABAG SE und seit Ende 2020 Obmann des Fachverbands der Bauindustrie der Wirtschaftskammer Österreich, im Gespräch über Maßnahmen am Bau zur Bewältigung der COVID-19-Krise, Fachkräftemangel sowie Zukunftsthemen wie Digitalisierung und Nachhaltigkeit.

Wie ist die Bauwirtschaft durch die nun fast ein Jahr währende Pandemie gekommen?

Peter Krammer: Im Vergleich zu anderen Branchen ist die Bauwirtschaft bislang glimpflich davongekommen, was aber auch nur im relativen Vergleich richtig ist. Auch wir bekamen die Auswirkungen

natürlich zu spüren, vor allem im Frühjahr des vergangenen Jahres, als zunächst unklar war, ob Baustellen eingestellt werden müssen oder weiterbetrieben werden können.

Was war dabei für die gesamte Branche ein entscheidender Faktor?

Erfreulicherweise wurden sehr rasch klare Rahmenbedingungen geschaffen, unter denen die Bautätigkeit wieder aufgenommen werden konnte. Gerade in solchen Zeiten zeigt sich, wie wichtig eine Branchenvertretung ist, denn die Fragen, die sich uns im Haus gestellt haben, haben sich den Vertretern anderer Unternehmen ebenso gestellt. Wir haben dann gemeinsam auf Sozialpartnerebene mit dem Zentral-Arbeitsinspektorat eine Handlungsanleitung für den Umgang mit COVID-19 auf Baustellen geschaffen, die bis in den Herbst hinein unverändert in Geltung geblieben ist und auch heute noch, in leicht angepasster Form, gilt. In Zeiten wie diesen, in denen sich die Rechtsgrundlagen oft wöchentlich ändern, ist das schon erstaunlich und zeugt von der Qualität dieses Dokuments, das den Praktikern auf den Baustellen stark hilft.

Welche Herausforderungen galt es zu meistern?

COVID-19 hat gezeigt, dass die Bürokratie in unserem Land enorme Ausmaße annehmen kann. Etwa bei der Kurzarbeit, die selbst für Spezialisten ein undurchschaubares Konstrukt ist. Besonders ärgerlich ist es, wenn man sich auf Auskünfte der Behörden nicht mehr verlassen kann. So hat das AMS aus einer Fußnote in der entsprechenden Richtlinie herausgelesen, dass nur in Kurzarbeit gehen kann, wer zuvor direkt einen vollen Kalendermonat in Beschäftigung war. Wenn Sie das AMS in verschiedenen Bundesländern angerufen haben, haben Sie unterschiedliche Antworten bekommen. Dementsprechend waren die Bewilligungen der Zuschüsse nicht einheitlich und bei der Rückabwicklung hat sich die damalige Ministerin nicht getraut, die Uneinheitlichkeit zu beseitigen. Es geht mir jetzt nicht um diesen Einzelfall, er bringt aber deutlich zutage, dass manches in diesem Land besser, einfacher und effizienter machbar wäre.

Die Pandemie wird Österreich – und damit auch die Bauwirtschaft – noch länger beschäftigen. Viele Behörden waren nun gesperrt und zahlreiche Verfahren, die der eigentlichen Bauleistung vorangehen, sind liegen geblieben. Welche Folgen hat das für die Bauunternehmen?



Auch in Zeiten der Pandemie war Hochbetrieb auf den Baustellen.

Ich will den Beamten keineswegs unterstellen, dass sie, wie es von manchen behauptet wird, Homeoffice mit Urlaub verwechselt haben. Vielfach war beziehungsweise ist einfach auch die technische Infrastruktur nicht vorhanden. Gerade in diesem Bereich muss der Rückstau nun dringend abgebaut werden, sonst werden uns in der Zukunft die Aufträge fehlen. Gerade die Bauwirtschaft ist in der gegenwärtigen Krise ein wesentlicher Konjunkturmotor und wird es auch nach dem Ende der COVID-19-Krise bleiben.

Mussten Bauunternehmen hier keine Verspätungspönalen durch die Bauherren fürchten?

Auch auf unsere Anregung hat der Gesetzgeber rasch erkannt, dass es in so einer Krisensituation falsch wäre, einem Unternehmer aus einem COVID-19-bedingten Verzug auch noch Pönalen

„Die Bauwirtschaft ist in der Krise ein wesentlicher Konjunkturmotor und wird es auch nach der Pandemie bleiben.“

aufzubürden. Daher wurde für Verträge, die vor dem 1. April 2020 geschlossen wurden, die Verpflichtung zur Zahlung pandemiebedingter Pönalen gesetzlich ausgesetzt. Und zwar sowohl für verschuldensabhängige als auch verschuldensunabhängige Vertragsstrafen.



Viele Projekte könnten schneller realisiert werden, wenn der Rückstau in den Behörden abgearbeitet wird.

Welche Schritte müssen nun gesetzt werden, um möglichst schnell wieder in den Normalbetrieb, auch in der österreichischen Bauwirtschaft zu kommen?

Wichtig wird sein, die Bau-Nachfrage stabil zu halten und die richtigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen seitens der Politik zu setzen. Es braucht ausreichend Finanzierungsmöglichkeiten für private und öffentliche Bauherren. Genehmigungsverfahren und Baubewilligungen für private und öffentliche Projekte, die bereits fertig in der Schublade liegen, sollten vorgezogen werden, damit diese 2021 realisiert werden können. Deshalb müssen auch virtuelle Möglichkeiten von Bauverhandlungen genützt werden, um Bauprojekte baureif zu machen. Nur so kann die Bauwirtschaft auch weiterhin ihrer Rolle als Konjunkturmotor nachkommen. Das alles mit dem Fokus von Schutz der Gesundheit unserer Mitarbeiter. Aber da hat die Bauwirtschaft bis dato ihre Hausaufgaben gemacht. Da bedanke ich mich bei allen Unternehmen und ihren Mitarbeitern, die dazu beigetragen haben.

Trotz hoher Arbeitslosigkeit besteht in der Bauwirtschaft Facharbeitermangel. Was unternimmt die Bauindustrie, um auch in Zukunft genügend Mitarbeiter zu haben?

Die Bauwirtschaft gehört zu jenen Branchen, die sich schon seit Jahrzehnten die Lehrlingsausbildung etwas kosten lassen. Das beginnt zuallererst mit dem Lehrlingseinkommen, das im ersten

Lehrjahr 40 Prozent, im zweiten 60 Prozent und im dritten 80 Prozent des Facharbeiterlohns beträgt. In keiner anderen Branche werden Lehrlinge so gut bezahlt wie in der Bauwirtschaft. Dann gibt es die Lehrbauhöfe, an denen alle Lehrlinge der Bauindustrie und des Baugewerbes zwischenbetrieblich geschult werden. Zum Teil haben auch einzelne Unternehmen Schulungseinrichtungen, die eine qualitativ hochwertige Ausbildung sicherstellen.

Und fruchten diese Bemühungen?

Die hohe Qualität der Ausbildung zeigt sich regelmäßig bei den Spitzenplatzierungen, welche wir bei internationalen Berufswettbewerben erreichen. Man muss daher den Eltern angehender Lehrlinge immer wieder vor Augen halten, dass es in Österreich eine erstklassige Ausbildungsmöglichkeit in Form der Bau-Lehre gibt, die ihren Kindern einen sicheren, gut bezahlten Arbeitsplatz garantiert und zahlreiche Aufstiegschancen eröffnet. Man darf den Facharbeitermangel aber nicht nur auf das Thema „Lehrlinge“ reduzieren. Wir brauchen genauso dringend gut ausgebildete Poliere, Bautechniker und Bauleiter. Neben der Lehrlingsausbildung ist daher auch die Nachqualifizierung von Erwachsenen ein wichtiges Thema. Auch diese findet sowohl in den Bauunternehmen als auch überbetrieblich an den Bauakademien statt. Zudem fördern wir zum Teil auch Fachhochschulen mit Bau-Studiengängen und weitere branchenrelevante Bildungseinrichtungen.

Blicken wir in die Zukunft. Wo liegen hier für Sie die großen Herausforderungen?

Wenn Sie dazu ein Schlagwort hören wollen, dann ist es das Thema „Digitalisierung“ im weitesten Sinn. Und das ist nicht bloß die Herausforderung der Zukunft, sondern bereits jene der Gegenwart. Bauen an sich wird immer komplexer, was auch daran liegt, dass die Gebäude immer komplexer werden. Dies bezieht sich nicht nur auf die statische Konstruktion, sondern vor allem auch auf die Haustechnik. Gleichzeitig werden die Zeitpläne enger und der Kostendruck steigt. Die Digitalisierung ist

daher kein bloßes Thema für die Planung von Bauwerken, sie wird zunehmend auch in die Bauausführung Eingang finden. Einzelne Bauabläufe werden in Zukunft wesentlich effizienter gestaltbar sein. Das Thema ist Herausforderung und Chance zugleich. Um diese Anforderungen bewältigen zu können, brauchen wir aber auch einen anderen Zugang bei der Vertragsabwicklung. Bauherr, Planer und Generalunternehmer gehören frühzeitig, noch weit vor Baubeginn, in einem kooperativen Vertragsverhältnis gebunden. Nur dann sind wir in der Lage, effizienter, zum Wohle der Umwelt, Investoren und Nutzer die Projekte zu realisieren.

Ist nicht auch die Ökologie/Nachhaltigkeit ein wichtiger Megatrend, der auch die Bauwirtschaft in den nächsten Jahren begleiten wird?

Die Bauwirtschaft setzt bereits seit vielen Jahren Schwerpunkte in den Bereichen Ökologie und Nachhaltigkeit. Unserer Branche ist bewusst, dass wir ein großer Verbraucher stofflicher Ressourcen und nicht nachwachsenden Rohstoffen sind. Betreffend Energieverbrauch und CO₂-Emissionen nimmt der Bausektor einen der vorderen Plätze unter den Verbrauchern ein. Deshalb betrachten wir die Themen Verwertung und Recycling sowohl als ökologische wie auch als wirtschaftliche Notwendigkeiten. Eine weitere große Herausforderung für die Bauwirtschaft ist die Regeldichte im Abfallrecht. Baubetriebe müssen eine Vielzahl an gesetzlichen Vorgaben, wie ALSAG, Recycling-Baustoffverordnung, Deponieverordnung oder Abfallbilanz einhalten. Dies ist bei der vorhandenen Komplexität fast schon eine Expertendisziplin.

Resultieren aus dem Thema Nachhaltigkeit nicht auch Chancen für die heimischen Betriebe?

Der klimabedingt steigende Kühlbedarf erfordert energieeffiziente Maßnahmen, um Gebäude auch im Sommer behaglich zu halten – nachhaltige Zukunftsmärkte tun sich hier auf. Gerade im Bereich der energieeffizienten Gebäude – also Gebäude, die sich im Sommer selbst kühlen und im Winter selbst heizen – hat die Bauwirtschaft be-



Die Bauwirtschaft ist ein wichtiger Lehrlingsausbilder und gibt jungen Menschen eine Perspektive.

reits einige Entwicklungen vorangetrieben: die thermische Bauteilaktivierung zum Beispiel ist ein wichtiges Instrument zur Erreichung der Klimaneutralität bis 2040 und wird seit kurzem vom Klimaschutzministerium durch eine eigene Förderung forciert. Dabei werden Geschößdecken mit wassertragenden Systemen ausgestattet, die den Einsatz von erneuerbaren Energien zur Beheizung und Kühlung von Gebäuden optimieren. Auch die thermische Gebäudesanierung ist ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz und wird seit mittlerweile mehr als zehn Jahren mit einem eigenen Förderscheck seitens der Bundesregierung unterstützt und vorangetrieben.

Es scheint, als ob die Digitalisierung in anderen Branchen rascher voranschreitet als in der Baubranche. Täuscht dieser Eindruck?

Prozesse wie Bauablaufplanung, Kalkulation, Geräteverwaltung, Abfallbilanz, Vermessung usw. werden seit Jahren digital und zunehmend vernetzt abgewickelt. Building Information Modeling (BIM) bedeutet einen völdigitalisierten Prozess entlang der gesamten Bauwertschöpfungskette von der Planung über die Errichtung, den Betrieb bis zum Ab- bzw. Umbau. Allein in diesem Technologie-Sektor setzen die Bauverbände durch Forschungsprojekte und entsprechende Programme in der Aus- und Weiterbildung weitreichende Impulse. Bereits in der Fachkräfteausbildung haben wir modernste E-Learning-Maßnahmen umgesetzt, welche gerade im Corona-Jahr 2020 sehr stark angenommen wurden. ■

Interview: Stephan Scoppetta



Die Themen Innovation, Forschung und Weiterentwicklung spielen für Habau eine zentrale Rolle.

Bauen für Generationen

Die österreichische Bauindustrie sichert nicht nur Lebensqualität, sondern ist auch in Krisenzeiten ein Konjunkturmotor und schafft Arbeitsplätze.

Da die Errichtung von Bauwerken beschäftigungsintensiv ist, gilt die Bauwirtschaft als Schlüsselbranche für den heimischen Arbeitsmarkt. Der Bau ist ein wichtiger Konjunkturmotor und damit von großem volkswirtschaftlichem Nutzen für die Gesamtwirtschaft. Insgesamt leistet die Bauwirtschaft (Bauindustrie, Baugewerbe und Baunebengewerbe) mit etwa 270.000 Mitarbeitern einen Produktionswert von rund 49 Milliarden Euro. Zudem verfügt der Bau durch vielfältige Verflechtungen mit anderen Branchen über entsprechende Multiplikator-Wirkungen. So hängen allein an der Bauindustrie, bei

einem Umsatzvolumen von rund acht Milliarden Euro, unmittelbar rund 100.000 gut bezahlte Arbeitsplätze in allen Teilen Österreichs. Die Baubranche schafft also nicht nur Lebensqualität, sondern sorgt zudem für regionale Wertschöpfung.

Vertreten wird der Branchensektor durch den 1975 gegründeten Fachverband der Bauindustrie, der etwa 50 Arbeitgeberbetriebe mit rund 29.000 Arbeitnehmern zählt. Die Rahmenbedingungen, unter denen Baufirmen ihre Leistungen erbringen, unterscheiden sich in mehrfacher Hinsicht vom klassischen Produktionsbetrieb. Um diese beson-

deren Herausforderungen meistern zu können, bedarf es – neben viel branchenspezifischem Know-how bei Firmen und Mitarbeitern – einer Reihe von maßgeschneiderten Branchenlösungen, welche von den Bauverbänden in den letzten Jahren und Jahrzehnten erarbeitet wurden. Spezielle Regeln für die Baukalkulation gehören hier ebenso dazu, wie die Bildung von Arbeitsgemeinschaften oder die Beauftragung eines Generalunternehmers. Auch im Vertrags- und Vergabewesen sowie im Normenwesen sind zahlreiche Bauspezifika zu beachten. Gleiches gilt natürlich auch für die Themen Arbeitsrecht, Umwelt, und Arbeitssicherheit.

„Wir bauen für Generationen und prägen Lebenswelten. Dabei sind die größten Herausforderungen die Digitalisierung und der Fachkräftemangel. Der Einsatz von nachhaltigen State-of-the-art Lösungen stellt sicher, dass unsere Branche auch in Zukunft zu den Gewinnern zählt. Zahlreiche Arbeitsweisen ändern sich – Abläufe werden komplexer und die interdisziplinäre Zusammenarbeit rückt immer stärker in den Fokus. Die Baubranche ist und bleibt ein People Business – die Spezialistinnen und Spezialisten von morgen müssen aber bereits heute adäquat aus- und weitergebildet werden“, erklärt Ing. Karl-Heinz Strauss, CEO der Porr AG.

Bautätigkeit trotz Corona

Auch während der Corona-Shutdowns kam die Bautätigkeit nicht zum Erliegen. Aufgrund des Maßnahmenkatalogs der Bau-Sozialpartner für ein sicheres Arbeiten auf Baustellen konnte 2020 fast durchgängig weitergearbeitet und gleichzeitig die Gesundheit der Bauarbeiter gewährleistet werden. Dieser Handlungsleitfaden wird laufend auf Basis der bisherigen praktischen Erfahrungen evaluiert und an die aktuelle Rechtslage angepasst. „Natürlich spüren wir die Auswirkungen der Coronakrise und diese ist nicht spurlos an uns vorübergegangen, doch im Vergleich zu anderen Branchen sind wir bis dato glücklicherweise mit einem blauen Fleck davongekommen. Aufgrund der Marktgegebenheiten verfügt die Bauindustrie über tendenziell längerfristige Projekte und



deshalb ist unsere Auftragslage noch gut“, erklärt Dipl.-Ing. Stefan Graf, CEO von Leyrer + Graf.

Dipl.-Ing. Hubert Wetschnig, CEO der Habau Group, zeigt sich zuversichtlich: „Wir sind nach wie vor sehr positiv gestimmt, dass die gesamte Baubranche auch 2021 gut durch die Krise kommen wird, und sich somit weiterhin als der Konjunkturmotor in der österreichischen Wirtschaft behaupten kann.“

Für Porr wird das ressourcenoptimierte Bauen in den nächsten Jahren zum großen Thema.

Herausforderung Digitalisierung

Eine der größten Herausforderungen in der Bauindustrie ist die Digitalisierung. „Für die Bauindustrie ist dieses Thema genauso wichtig wie in anderen Branchen. Denken wir an die Digitalisierung der Bauprozesse von der Planung und Ausschreibung über die Angebotsbearbeitung, Bauausführung bis hin zur Abrechnung und Nachbetreuung. Es geht auch um die Verbesserung der Kommunikation unter den zahlreichen an einem komplexen Bauprojekt Beteiligten. Building Information Modeling (BIM) spielt hier eine große Rolle. Aber natürlich geht es auch um bautechnische und logistische Innovationen. Das Ziel sind immer Qualitätsoptimierungen, Bauzeitverkürzungen, Kostenreduktionen und möglichst ressourcenschonende Prozesse“, so Dipl.-Ing. Karl Weidlinger, Vorstandsvorsitzender der Swietelsky AG.



Swietelsky legt großen Wert auf eine nachhaltige Geschäftsstrategie und die Verantwortung als Arbeitgeber.

Im Bereich der BIM-Technologie unterstützen die Bauverbände durch Forschungsprojekte und entsprechende Programme in der Aus- und Weiterbildung. Um auch bei den Fachkräften anzusetzen, wurden E-Learning-Maßnahmen umgesetzt, welche gerade im Corona-Jahr 2020 sehr stark angenommen wurden. Weiters betätigt sich der Fachverband der Bauindustrie in der Standardisierung und Normung von BIM und ist Gründungsmitglied von buildingSMART Austria, einer weltweiten Initiative zur Etablierung von BIM in der Bauwirtschaft.

Zukunftsfitte Ausbildung

Um einem Fachkräftemangel vorzubeugen und auf Herausforderungen, wie die Digitalisierung, zu reagieren, setzt die Branche auf die moderne, zukunftsfitte Aus- und Weiterbildung von Fachkräften. Durch das „triale“ Ausbildungssystem der Baubranche verbringen Österreichs Baulehrlinge zusätzlich zur Ausbildung im Lehrbetrieb und in der Berufsschule bis zu neun Wochen an einer der acht österreichweiten BAUakademien. Diese Einrichtungen werden von den Bauverbänden finanziert. Die regelmäßigen Top-Platzierungen bei internationalen Wettbewerben – Berufswelt- bzw. -europameisterschaften (u. a. WM-Gold-Hattrick in der Kategorie Betonbau 2015, 2017 und 2019) belegen das hohe Niveau der Ausbildung der heimischen Bauwirtschaft.

Das Projekt „Baulehre 2020“ hat zudem die Ausbildung am Bau in das digitale Zeitalter geführt: Mit E-Learning-Programmen, Lehr-Videos und Wissens-Checks werden angehende Fachkräfte von Beginn an gezielt auf die Lehrabschlussprüfung vorbereitet. Dazu erhalten Baulehrlinge von den Bauverbänden ein kostenloses Tablet zur Vorbereitung auf die Lehrabschlussprüfung. Mit der Plattform www.e-baulehre.at hat Österreichs Bauwirtschaft Ende 2019 ein richtungsweisendes digitales Trainingsprogramm zur Unterstützung der Ausbildung von Baulehrlingen geschaffen. Die im Auftrag der Bauverbände entwickelte Plattform hat sich gerade während der Corona-Pandemie bewährt und wird von den Jugendlichen gut angenommen. Sie hat 14.000 registrierte Nutzer, mehr als 100.000 Aufrufe der Lehr-Videos und über 40.000 Kursabschlüsse mit erfolgreich bestandenen Wissens-Checks.

Aber auch der Mensch steht in den Unternehmen bei der Aus- und Weiterbildung im Fokus. „Wir fördern sowohl die fachliche Weiterbildung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch ihre persönliche Entwicklung. Wir möchten sie auf ihrem Weg bestmöglich unterstützen, so bekommen beispielsweise junge Techniker einen Senior als Mentor zur Seite gestellt. Nachwuchsführungskräfte nehmen an einem Leadership-Programm teil. Auch unsere Lehrlinge treffen sich zu fachspezifischen Schulungen und Social-Skills-Workshops“, so Stefan Graf.

Ökologische Verantwortung

Große Themen in der Bauindustrie sind Umweltschutz und Nachhaltigkeit, denn jede Bautätigkeit wirkt sich auch auf die Umwelt aus. Auch stellen die Beschaffung von Baumaterialien, das Recycling von Bauschutt sowie der Energieverbrauch von Baustellen und dazugehörigen Industrien eine große Klimabelastung dar. Laut Bundesabfallwirtschaftsplan fallen in Österreich pro Jahr 43 Millionen Tonnen an Bodenaushub und Baurestmassen an. Seit der Einführung des Altlastensanierungsgesetzes (ALSAG) im Jahr 1989 ist die Bauwirtschaft besonders gefordert, die Verwertung

von Baurestmassen mit entsprechender Qualität zu forcieren und möglichst wenig zu deponieren. Damit werden sowohl Ressourcen als auch Deponievolumen geschont. Nach Ansicht des Fachverbandes der Bauindustrie wäre es für die Bauwirtschaft eine große Erleichterung, wenn künftig Vorgaben eher zurückgenommen werden als sie weiter auszubauen. Hier gibt es eine gemeinsame Schnittstelle zwischen den Bedürfnissen der Bauwirtschaft und der Recycling-Branche, die man künftig noch stärker gemeinsam angehen sollte.

„Bauaktivitäten gehen stets mit Veränderungen in der Umwelt einher. Die Habau Group ist sich dieser großen ökologischen Verantwortung bewusst. Im Rahmen der vertraglichen Möglichkeiten kommt es jedoch eben nicht immer nur darauf an WAS man baut, sondern auch WIE man baut und vor allem auch, wie man dabei mit der Umwelt und Natur umgeht. Unsere jahrzehntelange Erfahrung in der Baurestmassenaufbereitung gilt es in diesem Zusammenhang ebenso zu erwähnen, wie auch unser Know-how im Zusammenhang mit einer nachhaltigen Lebenszyklusbetrachtung von Immobilien (ÖGNI) sowie dem zugehörigen modellbasierten ökologischen Fußabdruck“, so Hubert Wetschnig.

Die Bauindustrie muss konkrete Maßnahmen in puncto Bauprojekt- und Objektmanagement im Spannungsfeld zwischen Ressourcenverbrauch und der Forderung nach nachhaltigen Bauweisen umsetzen. „Unserem Wirtschaftssektor kommt eine überdurchschnittlich hohe Verantwortung zu: Projekte müssen so nachhaltig wie möglich gestaltet werden und gleichzeitig den steigenden Anforderungen der Auftraggeber bzw. Nutzerinnen und Nutzer Rechnung tragen. Die Porr setzt seit Jahren umfassende Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz, der Verwendung von erneuerbaren Energiequellen sowie den Einsatz ökologischer Produkte und Dienstleistungen, um Schadstoffemissionen zu reduzieren. Der steigenden Rohstoffknappheit sowie dem damit zusammenhängenden Preisanstieg wirken wir mit ressourcenschonendem Verbrauch und Recycling entgegen“, so Karl-Heinz Strauss.



Investitionsförderungen

Um die Baukonjunktur auch in Zukunft gezielt anzukurbeln, sind Investitionsförderungen, wie die COVID-Investitionsprämie oder, mit Blick auf das sogenannte Flächengeschäft, auch für die Gemeinden, die sogenannte „Infrastrukturmilliarde“ notwendig. „Als Baudienstleister für Kommunen mache ich mir Gedanken über öffentliche Haushalte. Ich frage mich, ob unsere Gemeinden ausreichend in der Lage sein werden, notwendige Investitionen in Straßen, Kindergärten, Schulen, Wohnbau und Infrastruktur zu tätigen. Ich hoffe, dass bereits zugesicherte Unterstützungsmaßnahmen von Bund und Ländern für die Gemeinden ausreichen, um Zurückstellungen notwendiger Investitionen zu vermeiden. Vergessen wir nicht: Infrastruktur treibt Wachstum und Beschäftigung. Ihre Vernachlässigung würde erheblich mehr Geld kosten, als für Investitionen ausgegeben wird. Sie schafft nämlich nicht nur Wettbewerbsvorteile und Lebensqualität, ihre Errichtungen und Instandhaltungen sorgen auch für regionale Wertschöpfung. Große Teile der Investitionen fließen über Steuern zurück in öffentliche Haushalte. Unsere sozialen Sicherungssysteme sind davon abhängig. Die Umwegrentabilität ist also enorm“, erklärt Karl Weidlinger. ■

Durch längerfristige Projekte konnte Leyrer+Graf trotz der Coronakrise eine gute Auftragslage verzeichnen.

Autorin: Helene Tuma



Die EU und der asiatische Raum sind für Unternehmen der Umwelttechnik wichtige Zukunftsmärkte.

Die Umwelttechnik-Wirtschaft Österreichs

Die heimische Umwelttechnik-Wirtschaft zeigt in den vergangenen Jahren einen beachtlichen Entwicklungsverlauf und ist fest im Wirtschaftsgeflecht verankert.

So schaffen 1.080 Industrieunternehmen und 1.652 Dienstleistungsunternehmen mit umwelttechnischen Tätigkeiten unmittelbar 51.500 Arbeitsplätze. Dem stehen 15,24 Mrd. Euro an Umsatzerlösen gegenüber. Für die kommenden Jahre gibt es günstige Wachstumsprognosen.

Umwelttechnik-Industrie + Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen = Umwelttechnik-Wirtschaft

Unternehmen der Umwelttechnik-Wirtschaft mit produktionswirtschaftlichen Strukturen bilden dabei die große Triebfeder. Die Unternehmensgruppe der sogenannten Umwelttechnik-Industrie, erwirtschaftet 11,94 Mrd. Euro an Umsätzen und bietet bis zu 37.900 Arbeitsplätze. In der langfristigen Entwicklung stellt die Umwelttechnik-Industrie ihren kontinuierlichen Aufwärtstrend unter Beweis und sticht dabei mit überdurchschnittlichem Umsatzwachstum hervor, welches sich zuletzt auf 5,8 Prozent pro Jahr beläuft. Damit erreicht die Umwelttechnik-Industrie Österreichs zuletzt einen Anteil am BIP von 3,1 Prozent. Umwelttechnik steht im Zusammenhang mit der Umwelttechnik-Industrie für ein heterogenes Setting an unternehmerischen Aktivitäten, welches u. a. die Errichtung und

den Betrieb von Biomasse-, Biogasanlagen, Photovoltaik-, thermischen Solar-, Wasser- und Windkraftanlagen, Abfallbehandlungsanlagen, die Produktion von Antrieben zur E-Mobilität, die Errichtung von Fischaufstiegshilfen bis hin zur Steuerungstechnik für erneuerbare Energieträger umfasst. Diese Leistungen werden von Unternehmen sämtlicher Größenklassen erzielt, wobei die Unternehmen untereinander hochgradig vernetzt sind. Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen zeigen ebenso ein vielseitiges Branchenspektrum, welches u. a. Abfallsammlungs- und Recyclingtätigkeiten, Projektentwicklung, Technische Planung und Beratung, Technische Prüfung und Begutachtung und nicht zuletzt Forschung und Entwicklung im Zusammenhang mit umwelttechnologischen Produkten und Dienstleistungen beinhaltet.

Anbieter komplexer Systemleistungen und Impulsgeber in Wertschöpfungsnetzwerken

Mit ihren weitreichenden und stabilen Verknüpfungen, die über die eigenen Unternehmensgrenzen gerichtet sind, ist die gesamte Umwelttechnik-Wirtschaft impulsgebend in ausgedehnten Wertschöpfungsnetzwerken. Mittels beachtlicher Multi-

pplikatorwirkungen sichern Umwelttechnik-Industrie und Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen im volkswirtschaftlichen Gefüge gar mehr als 139.000 Arbeitsplätze. Bereits durch Unternehmen der Umwelttechnik-Industrie wird ein gesamtwirtschaftlicher Umsatz in Höhe von 22,54 Mrd. Euro generiert und in Summe mehr als 103.000 Arbeitsplätze abgesichert.

In der Umwelttechnik kann grosso modo zwischen nachsorgendem Umweltschutz, sauberen (vorsorgenden) Umwelttechnologien sowie Mess-, Steuerungs- und Regelungstechniken zur Umweltbeobachtung unterschieden werden. Deutlich mehr als die Hälfte der Unternehmen sind in den sauberen Umwelttechnologien tätig, jedoch bedienen bereits mehr als sieben von zehn Unternehmen mehrere Technologien in mehreren Schwerpunktbereichen. Es zeigt sich sohin ein klarer Trend zur Vielfalt, die Unternehmen bieten immer mehr Systemleistungen an und bedienen eine erweiterte Palette von Umwelttechnologieprodukten und Dienstleistungen. Rund die Hälfte und somit der größte Anteil des Umwelttechnik-Umsatzes der Umwelttechnik-Industrie wird mit Produkten der erneuerbaren Energietechnologien erwirtschaftet wie z. B. Errichtung und Betrieb von Biomasse-, Biogas-, Photovoltaik, thermischen Solar-, Wasser- und Windkraftanlagen. Knapp 2,5 Mrd. Euro an Umwelttechnik-Industrieumsätzen sind auf den Schwerpunktbereich Energieeffizienztechnologien zurückzuführen. Auf den Bereich Energie entfallen 8,53 Mrd. Euro. Bei den Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen werden die meisten Umsätze (1,25 Mrd. Euro) im Bereich der Abfalltechnologien und Recycling generiert, ein Fünftel der Umwelttechnik-Umsätze (0,65 Mrd. Euro) stammt aus den Wasser- und Abwassertechnologien, welche beinahe komplett durch KMU bewerkstelligt werden.

Österreichs Wirken am Welthandel mit Umweltgütern

Wesentliche Charakteristika der Umwelttechnik-Wirtschaft sind eine hohe Internationalisierung sowie eine stark ausgeprägte Exportorientierung. Globale Trends und Entwicklungen (z. B. Heraus-

forderungen des Klimawandels, das weltweite Bevölkerungswachstum) sowie zahlreiche Konjunkturprogramme (international, national und regional) adressieren Investitionen in Klimaschutz und die „Green Transition“, wodurch sich Exportchancen für die österreichischen Unternehmen ergeben. Die überdurchschnittlich hohe internationale Orientierung zeigt sich bei den Exportkennzahlen der Umwelttechnik-Wirtschaft: Diese verzeichnet 10,94 Mrd. Euro an Exportumsätzen, was einer Exportquote von 71,8 Prozent entspricht. Dabei wurden über 80 Prozent der umwelttechnischen Umsätze von den Industrieunternehmen auf Exportmärkten in Europa und weltweit abgesetzt. Die Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen setzten über ein Viertel (32 Prozent) ihrer Services im Bereich der Umwelttechnik auf Exportmärkten ab. Beide Aggregate weisen eine zuletzt gestiegene Exportintensität auf. Der höchste Zuwachs an Marktanteilen erfolgte in den letzten Jahren in Nordamerika – bis zu 64 Prozent der Industrieunternehmen konnten ihre Marktposition ausbauen. Positiv entwickelt haben sich auch die Exporte nach Asien, in die EU, die restlichen europäischen Staaten sowie nach Afrika (Anstieg um 60 Prozent). Generell werden die EU und der asiatische Raum von den Unternehmen als die wichtigsten Zukunftsmärkte bezeichnet.

Umwelttechnik als forschungs- und innovationsintensiver Sektor

Österreichische Unternehmen und Forschungseinrichtungen zeigen eine überdurchschnittlich hohe Beteiligung an den umwelt- und energierelevanten Programmlinien von Horizon 2020 und konnten in den letzten Jahren durch die Beteiligung an 588 Projekten insgesamt 325,34 Mio. Euro an EU-Forschungsfördermitteln erfolgreich einwerben, was 3,1 Prozent der EU-Mittel entspricht, die in den drei Themenbereichen der „Social Challenges“ bisher vergeben wurden. In Österreich lagen die Energieforschungsausgaben 2019 mit 149,1 Mio. Euro auf einem sehr hohen Niveau, der größte Anteil der Ausgaben lag im Bereich der Energieeffizienz, gefolgt von den erneuerbaren Energien und den Übertragungs- und Speichertechnologien.

Die Umwelttechnik-Industrieunternehmen weisen eine F&E-Quote von durchschnittlich sieben Prozent bei Umwelttechnik relevanten Geschäftssparten auf. In Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen ist die F&E-Quote im Umwelttechnikbereich kontinuierlich gestiegen, kann das hohe Niveau der Industrie aber noch nicht ganz erreichen. Im Zentrum der Forschungsaktivitäten steht vor allem die technologische Verbesserung, die Entwicklung neuer umwelttechnologischer Produkte und/oder Dienstleistungen sowie die Sicherung und Ausweitung der Marktanteile. Bezogen auf den Neuheitswert der Innovationen der Umwelttechnik-Industrieunternehmen lässt sich festhalten, dass die Unternehmen primär auf internationale Marktneuheiten abzielen. Über die Hälfte der Umwelttechnik-Industrieunternehmen plant in den nächsten Jahren eine Erhöhung der Innovationsaktivitäten.

Die thematische Betrachtung der F&E-Aktivitäten zeigt, dass sich über 80 Prozent der Umwelttechnik-Industrieunternehmen, welche Innovationen mit positiven Auswirkungen auf die Umwelt zwischen 2017 und 2019 auf den Markt gebracht haben, mit Fragen zur Energieeffizienzsteigerung beschäftigen und zwei Drittel mit Verringerungen der Boden-, Wasser- oder Luftverschmutzung. Über ein Drittel der innovationsaktiven Unternehmen der Umwelttechnik-Wirtschaft nutzt Schutzrechte für ihre Erfindungen und meldet Patente, Gebrauchs- oder Geschmacksmuster bzw. Marken an.

Die Effekte von Forschung, Entwicklung und Innovation auf das Wachstum und die Beschäftigungsentwicklung in den Unternehmen der Umwelttechnik-Wirtschaft zeigen sich sodann freilich in eindrucksvoller Weise: Bei 83 Prozent der Industrieunternehmen hat sich die Wettbewerbsfähigkeit durch die Innovationstätigkeiten in den letzten Jahren verbessert, 48 Prozent haben ihren Beschäftigtenstand erhöhen können. Das durchschnittliche jährliche Umsatzwachstum innovativer Unternehmen der Umwelttechnik-Wirtschaft beläuft sich sohin auf 11,3 Prozent, das Beschäftigungswachstum auf 9,5 Prozent pro Jahr. Unternehmen, welche für ihre F&E-Aktivitäten öffentliche Förderungen nutzen, weisen eine jährliche Umsatzsteigerung

von 13,1 Prozent und ein Beschäftigungswachstum von zwölf Prozent pro Jahr auf.

Dynamische Gründerwelle in der Umwelttechnik-Wirtschaft

Gründungen im Umwelttechniksektor weisen einige spezifische Charakteristika auf: So kennzeichnen sie sich etwa durch eine stärkere intrinsische Motivation bei den Gründerpersonen im Vergleich zu anderen Branchen. Wesentliche Trends in der Umwelttechnik, die die Gründungsdynamik und Unternehmensentwicklung von Start-ups maßgeblich beeinflussen, sind etwa der europäische Green Deal, das neue Regierungsprogramm, die Elektromobilität, erneuerbare Energien, Wasserstoff, Energiespeicherung usw. Weitere Besonderheiten liegen zudem in intensiven Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten und in den relevanten Förderkulturen im Energie- und Umweltbereich sowie in der frühzeitigen internationalen Ausrichtung.

Dreizehn Prozent der Unternehmen der Umwelttechnik-Wirtschaft stufen sich selbst als Start-up ein. 54 Prozent der Start-ups geben an, derzeit in der Wachstumsphase zu sein. Die Finanzierung der jungen Unternehmen erfolgt aus unterschiedlichen Quellen, knapp die Hälfte der Start-ups finanziert sich durch Bankkredite und finanzielle Mittel der Gründer. Obwohl die Krise eine Chance für die Umwelttechnik-Wirtschaft aufgrund von neuen Programmen, insbesondere im Hinblick auf den europäischen Green Deal, und des stärkeren Fokus auf Nachhaltigkeit und Umwelt darstellt, ist eben die Finanzierungsleistung in diesen Zeiten eine elementare Herausforderung für junge Unternehmen. Um die Liquidität sicherzustellen, stellen etwa der COVID-19 Start-up Hilfsfonds, der vom BMDW und dem BMK von Mai bis Dezember 2020 bei der aws eingerichtet wurde, sowie Überbrückungsfinanzierungen nützliche Instrumente dar.

Corona-Krisenbetrachtung zur österreichischen Umwelttechnik-Wirtschaft

Die Umwelttechnik-Wirtschaft ist trotz weltweiter Pandemiesituation und damit verbunden massiven

weltwirtschaftlichen Krisenbedingungen verhältnismäßig gut unterwegs. Etwa die Hälfte der Unternehmen der Umwelttechnik-Industrie verzeichnet im letzten Jahr keine Umsatzrückgänge, bzw. gar einen Anstieg der Wirtschaftsleistung, zumindest zwischen März und September 2020. Die übrige Hälfte der Umwelttechnik-Industrie hat jedoch mit Einbußen zu kämpfen. Bei den Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen haben mehr als drei Fünftel einen Umsatzanstieg in derselben Phase.

Zusätzlich zu den direkten Auswirkungen der Coronakrise, sind die langfristigen Konsequenzen in den nächsten Jahren von Bedeutung. Die Betrachtung der potenziellen Umsatzentwicklung zeigt, dass sich die Umsätze bis Ende des Jahres 2021 und in den nächsten drei Jahren wieder stabilisieren werden. Im Jahr 2021 wird ein geringeres Umsatzwachstum erwartet, in den nächsten drei Jahren schätzen die Unternehmen dafür wieder ein durchschnittliches jährliches Umsatzwachstum (5,9 Prozent) zu erreichen und würden damit beinahe wieder beim Durchschnitt der vergangenen vier Jahre (6 Prozent) liegen.

Anders als die Unternehmensumsätze, sind die Beschäftigtenzahlen zwischen März und September 2020 angesichts umfassender Unterstützungsmaßnahmen weniger betroffen gewesen. Lediglich 14 Prozent der Unternehmen der Umwelttechnik-Industrie und acht Prozent der Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen haben einen Rückgang der Beschäftigtenanzahl zwischen März und September 2020 festgestellt. Dem gegenüber stehen 15 Prozent (Umwelttechnik-Industrie) bzw. zwölf Prozent (Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen), die in diesen Monaten zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt haben. Bei den restlichen Unternehmen gab es keinerlei Veränderung.

Die Betrachtung der Entwicklung der Beschäftigtenzahlen zeigt, dass trotz der Umsatzrückgänge die Zahl der Beschäftigten zwischen März und September 2020 stabil geblieben ist. Regierungsmaßnahmen wie die Kurzarbeit können hier positiv dazu beigetragen haben, kurzfristigen Stellenabbau zu verhindern.



Die Produktion von Antrieben zur E-Mobilität wird von den Unternehmen vorangetrieben.

Für das Jahr 2021 erwarten die Unternehmen der Umwelttechnik-Wirtschaft einen geringfügigen Rückgang der Beschäftigtenzahlen um etwa ein Prozent. In den kommenden drei Jahren hingegen zeigt sich bereits ein durchwegs positives Bild. Die Unternehmen der Umwelttechnik-Wirtschaft erwarten einen Beschäftigtenzuwachs, der sich in den kommenden drei Jahren vermutlich auf aggregierte 10,5 Prozent beläuft. Besonders in der Umwelttechnik-Industrie wird das spürbar sein, wohingegen die Umwelttechnik-Dienstleistungsunternehmen mit geringeren Wachstumsraten rechnen. Das insgesamt zu erwartende Beschäftigungswachstum der Unternehmen der Umwelttechnik-Wirtschaft liegt etwas unter dem Vergleichswert der vergangenen vier Jahre (5,9 Prozent).

„Österreichische Umwelttechnik-Wirtschaft Export, Innovationen, Start-ups und Förderungen (inkl. COVID-19-Betrachtung)“

Das Industriewissenschaftliche Institut (IWI) und die Pöchlacher Innovation Consulting GmbH (P-IC) haben im Dezember 2020 den Österreichischen Umwelttechnik-Bericht erstellt. Auf Basis von zwei repräsentativen Unternehmensbefragungen (im Frühjahr 2020 und im Herbst 2020) wird ein umfassendes Sektorbild gezeichnet. Die Untersuchung steht unter www.nachhaltigwirtschaften.at kostenfrei zur Verfügung. ■

Autoren: Herwig W. Schneider, Geschäftsführer des Industriewissenschaftlichen Instituts (IWI)
Gerlinde Pöchlacher-Tröscher, Geschäftsführerin der Pöchlacher Innovation Consulting GmbH



Dipl.-Ing. Dr.
Peter Krammer,
Vorstandsmitglied
der STRABAG SE,
sieht Chancen in
der grünen Wende.

„Die Bauwirtschaft wird auch nach der COVID-19-Krise Konjunkturmotor bleiben“

Dipl.-Ing. Dr. Peter Krammer, Vorstandsmitglied der STRABAG SE und seit Ende 2020 Obmann des Fachverbands der Bauindustrie der Wirtschaftskammer Österreich, im Gespräch über Maßnahmen am Bau zur Bewältigung der COVID-19-Krise, Fachkräftemangel sowie Zukunftsthemen wie Digitalisierung und Nachhaltigkeit.

Wie ist die Bauwirtschaft durch die nun fast ein Jahr währende Pandemie gekommen?

Peter Krammer: Im Vergleich zu anderen Branchen ist die Bauwirtschaft bislang glimpflich davongekommen, was aber auch nur im relativen Vergleich richtig ist. Auch wir bekamen die Auswirkungen

natürlich zu spüren, vor allem im Frühjahr des vergangenen Jahres, als zunächst unklar war, ob Baustellen eingestellt werden müssen oder weiterbetrieben werden können.

Was war dabei für die gesamte Branche ein entscheidender Faktor?

Erfreulicherweise wurden sehr rasch klare Rahmenbedingungen geschaffen, unter denen die Bautätigkeit wieder aufgenommen werden konnte. Gerade in solchen Zeiten zeigt sich, wie wichtig eine Branchenvertretung ist, denn die Fragen, die sich uns im Haus gestellt haben, haben sich den Vertretern anderer Unternehmen ebenso gestellt. Wir haben dann gemeinsam auf Sozialpartnerebene mit dem Zentral-Arbeitsinspektorat eine Handlungsanleitung für den Umgang mit COVID-19 auf Baustellen geschaffen, die bis in den Herbst hinein unverändert in Geltung geblieben ist und auch heute noch, in leicht angepasster Form, gilt. In Zeiten wie diesen, in denen sich die Rechtsgrundlagen oft wöchentlich ändern, ist das schon erstaunlich und zeugt von der Qualität dieses Dokuments, das den Praktikern auf den Baustellen stark hilft.

Welche Herausforderungen galt es zu meistern?

COVID-19 hat gezeigt, dass die Bürokratie in unserem Land enorme Ausmaße annehmen kann. Etwa bei der Kurzarbeit, die selbst für Spezialisten ein undurchschaubares Konstrukt ist. Besonders ärgerlich ist es, wenn man sich auf Auskünfte der Behörden nicht mehr verlassen kann. So hat das AMS aus einer Fußnote in der entsprechenden Richtlinie herausgelesen, dass nur in Kurzarbeit gehen kann, wer zuvor direkt einen vollen Kalendermonat in Beschäftigung war. Wenn Sie das AMS in verschiedenen Bundesländern angerufen haben, haben Sie unterschiedliche Antworten bekommen. Dementsprechend waren die Bewilligungen der Zuschüsse nicht einheitlich und bei der Rückabwicklung hat sich die damalige Ministerin nicht getraut, die Uneinheitlichkeit zu beseitigen. Es geht mir jetzt nicht um diesen Einzelfall, er bringt aber deutlich zutage, dass manches in diesem Land besser, einfacher und effizienter machbar wäre.

Die Pandemie wird Österreich – und damit auch die Bauwirtschaft – noch länger beschäftigen. Viele Behörden waren nun gesperrt und zahlreiche Verfahren, die der eigentlichen Bauleistung vorangehen, sind liegen geblieben. Welche Folgen hat das für die Bauunternehmen?



Auch in Zeiten der Pandemie war Hochbetrieb auf den Baustellen.

Ich will den Beamten keineswegs unterstellen, dass sie, wie es von manchen behauptet wird, Homeoffice mit Urlaub verwechselt haben. Vielfach war beziehungsweise ist einfach auch die technische Infrastruktur nicht vorhanden. Gerade in diesem Bereich muss der Rückstau nun dringend abgebaut werden, sonst werden uns in der Zukunft die Aufträge fehlen. Gerade die Bauwirtschaft ist in der gegenwärtigen Krise ein wesentlicher Konjunkturmotor und wird es auch nach dem Ende der COVID-19-Krise bleiben.

Mussten Bauunternehmen hier keine Verspätungs-Pönalen durch die Bauherren fürchten?

Auch auf unsere Anregung hat der Gesetzgeber rasch erkannt, dass es in so einer Krisensituation falsch wäre, einem Unternehmer aus einem COVID-19-bedingten Verzug auch noch Pönalen

„Die Bauwirtschaft ist in der Krise ein wesentlicher Konjunkturmotor und wird es auch nach der Pandemie bleiben.“

aufzubürden. Daher wurde für Verträge, die vor dem 1. April 2020 geschlossen wurden, die Verpflichtung zur Zahlung pandemiebedingter Pönalen gesetzlich ausgesetzt. Und zwar sowohl für verschuldensabhängige als auch verschuldensunabhängige Vertragsstrafen.



Viele Projekte könnten schneller realisiert werden, wenn der Rückstau in den Behörden abgearbeitet wird.

Welche Schritte müssen nun gesetzt werden, um möglichst schnell wieder in den Normalbetrieb, auch in der österreichischen Bauwirtschaft zu kommen?

Wichtig wird sein, die Bau-Nachfrage stabil zu halten und die richtigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen seitens der Politik zu setzen. Es braucht ausreichend Finanzierungsmöglichkeiten für private und öffentliche Bauherren. Genehmigungsverfahren und Baubewilligungen für private und öffentliche Projekte, die bereits fertig in der Schublade liegen, sollten vorgezogen werden, damit diese 2021 realisiert werden können. Deshalb müssen auch virtuelle Möglichkeiten von Bauverhandlungen genützt werden, um Bauprojekte baureif zu machen. Nur so kann die Bauwirtschaft auch weiterhin ihrer Rolle als Konjunkturmotor nachkommen. Das alles mit dem Fokus von Schutz der Gesundheit unserer Mitarbeiter. Aber da hat die Bauwirtschaft bis dato ihre Hausaufgaben gemacht. Da bedanke ich mich bei allen Unternehmen und ihren Mitarbeitern, die dazu beigetragen haben.

Trotz hoher Arbeitslosigkeit besteht in der Bauwirtschaft Facharbeitermangel. Was unternimmt die Bauindustrie, um auch in Zukunft genügend Mitarbeiter zu haben?

Die Bauwirtschaft gehört zu jenen Branchen, die sich schon seit Jahrzehnten die Lehrlingsausbildung etwas kosten lassen. Das beginnt zuallererst mit dem Lehrlingseinkommen, das im ersten

Lehrjahr 40 Prozent, im zweiten 60 Prozent und im dritten 80 Prozent des Facharbeiterlohns beträgt. In keiner anderen Branche werden Lehrlinge so gut bezahlt wie in der Bauwirtschaft. Dann gibt es die Lehrbauhöfe, an denen alle Lehrlinge der Bauindustrie und des Baugewerbes zwischenbetrieblich geschult werden. Zum Teil haben auch einzelne Unternehmen Schulungseinrichtungen, die eine qualitativ hochwertige Ausbildung sicherstellen.

Und fruchten diese Bemühungen?

Die hohe Qualität der Ausbildung zeigt sich regelmäßig bei den Spitzenplatzierungen, welche wir bei internationalen Berufswettbewerben erreichen. Man muss daher den Eltern angehender Lehrlinge immer wieder vor Augen halten, dass es in Österreich eine erstklassige Ausbildungsmöglichkeit in Form der Bau-Lehre gibt, die ihren Kindern einen sicheren, gut bezahlten Arbeitsplatz garantiert und zahlreiche Aufstiegschancen eröffnet. Man darf den Facharbeitermangel aber nicht nur auf das Thema „Lehrlinge“ reduzieren. Wir brauchen genauso dringend gut ausgebildete Poliere, Bautechniker und Bauleiter. Neben der Lehrlingsausbildung ist daher auch die Nachqualifizierung von Erwachsenen ein wichtiges Thema. Auch diese findet sowohl in den Bauunternehmen als auch überbetrieblich an den Bauakademien statt. Zudem fördern wir zum Teil auch Fachhochschulen mit Bau-Studiengängen und weitere branchenrelevante Bildungseinrichtungen.

Blicken wir in die Zukunft. Wo liegen hier für Sie die großen Herausforderungen?

Wenn Sie dazu ein Schlagwort hören wollen, dann ist es das Thema „Digitalisierung“ im weitesten Sinn. Und das ist nicht bloß die Herausforderung der Zukunft, sondern bereits jene der Gegenwart. Bauen an sich wird immer komplexer, was auch daran liegt, dass die Gebäude immer komplexer werden. Dies bezieht sich nicht nur auf die statische Konstruktion, sondern vor allem auch auf die Haustechnik. Gleichzeitig werden die Zeitpläne enger und der Kostendruck steigt. Die Digitalisierung ist

daher kein bloßes Thema für die Planung von Bauwerken, sie wird zunehmend auch in die Bauausführung Eingang finden. Einzelne Bauabläufe werden in Zukunft wesentlich effizienter gestaltbar sein. Das Thema ist Herausforderung und Chance zugleich. Um diese Anforderungen bewältigen zu können, brauchen wir aber auch einen anderen Zugang bei der Vertragsabwicklung. Bauherr, Planer und Generalunternehmer gehören frühzeitig, noch weit vor Baubeginn, in einem kooperativen Vertragsverhältnis gebunden. Nur dann sind wir in der Lage, effizienter, zum Wohle der Umwelt, Investoren und Nutzer die Projekte zu realisieren.

Ist nicht auch die Ökologie/Nachhaltigkeit ein wichtiger Megatrend, der auch die Bauwirtschaft in den nächsten Jahren begleiten wird?

Die Bauwirtschaft setzt bereits seit vielen Jahren Schwerpunkte in den Bereichen Ökologie und Nachhaltigkeit. Unserer Branche ist bewusst, dass wir ein großer Verbraucher stofflicher Ressourcen und nicht nachwachsenden Rohstoffen sind. Betreffend Energieverbrauch und CO₂-Emissionen nimmt der Bausektor einen der vorderen Plätze unter den Verbrauchern ein. Deshalb betrachten wir die Themen Verwertung und Recycling sowohl als ökologische wie auch als wirtschaftliche Notwendigkeiten. Eine weitere große Herausforderung für die Bauwirtschaft ist die Regeldichte im Abfallrecht. Baubetriebe müssen eine Vielzahl an gesetzlichen Vorgaben, wie ALSAG, Recycling-Baustoffverordnung, Deponieverordnung oder Abfallbilanz einhalten. Dies ist bei der vorhandenen Komplexität fast schon eine Expertendisziplin.

Resultieren aus dem Thema Nachhaltigkeit nicht auch Chancen für die heimischen Betriebe?

Der klimabedingt steigende Kühlbedarf erfordert energieeffiziente Maßnahmen, um Gebäude auch im Sommer behaglich zu halten – nachhaltige Zukunftsmärkte tun sich hier auf. Gerade im Bereich der energieeffizienten Gebäude – also Gebäude, die sich im Sommer selbst kühlen und im Winter selbst heizen – hat die Bauwirtschaft be-



Die Bauwirtschaft ist ein wichtiger Lehrlingsausbilder und gibt jungen Menschen eine Perspektive.

reits einige Entwicklungen vorangetrieben: die thermische Bauteilaktivierung zum Beispiel ist ein wichtiges Instrument zur Erreichung der Klimaneutralität bis 2040 und wird seit kurzem vom Klimaschutzministerium durch eine eigene Förderung forciert. Dabei werden Geschößdecken mit wassertragenden Systemen ausgestattet, die den Einsatz von erneuerbaren Energien zur Beheizung und Kühlung von Gebäuden optimieren. Auch die thermische Gebäudesanierung ist ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz und wird seit mittlerweile mehr als zehn Jahren mit einem eigenen Förderscheck seitens der Bundesregierung unterstützt und vorangetrieben.

Es scheint, als ob die Digitalisierung in anderen Branchen rascher voranschreitet als in der Baubranche. Täuscht dieser Eindruck?

Prozesse wie Bauablaufplanung, Kalkulation, Geräteverwaltung, Abfallbilanz, Vermessung usw. werden seit Jahren digital und zunehmend vernetzt abgewickelt. Building Information Modeling (BIM) bedeutet einen völdigitalisierten Prozess entlang der gesamten Bauwertschöpfungskette von der Planung über die Errichtung, den Betrieb bis zum Ab- bzw. Umbau. Allein in diesem Technologie-Sektor setzen die Bauverbände durch Forschungsprojekte und entsprechende Programme in der Aus- und Weiterbildung weitreichende Impulse. Bereits in der Fachkräfteausbildung haben wir modernste E-Learning-Maßnahmen umgesetzt, welche gerade im Corona-Jahr 2020 sehr stark angenommen wurden. ■

Interview: Stephan Scoppetta



Die Themen Innovation, Forschung und Weiterentwicklung spielen für Habau eine zentrale Rolle.

Bauen für Generationen

Die österreichische Bauindustrie sichert nicht nur Lebensqualität, sondern ist auch in Krisenzeiten ein Konjunkturmotor und schafft Arbeitsplätze.

Da die Errichtung von Bauwerken beschäftigungsintensiv ist, gilt die Bauwirtschaft als Schlüsselbranche für den heimischen Arbeitsmarkt. Der Bau ist ein wichtiger Konjunkturmotor und damit von großem volkswirtschaftlichem Nutzen für die Gesamtwirtschaft. Insgesamt leistet die Bauwirtschaft (Bauindustrie, Baugewerbe und Baunebengewerbe) mit etwa 270.000 Mitarbeitern einen Produktionswert von rund 49 Milliarden Euro. Zudem verfügt der Bau durch vielfältige Verflechtungen mit anderen Branchen über entsprechende Multiplikator-Wirkungen. So hängen allein an der Bauindustrie, bei

einem Umsatzvolumen von rund acht Milliarden Euro, unmittelbar rund 100.000 gut bezahlte Arbeitsplätze in allen Teilen Österreichs. Die Baubranche schafft also nicht nur Lebensqualität, sondern sorgt zudem für regionale Wertschöpfung.

Vertreten wird der Branchensektor durch den 1975 gegründeten Fachverband der Bauindustrie, der etwa 50 Arbeitgeberbetriebe mit rund 29.000 Arbeitnehmern zählt. Die Rahmenbedingungen, unter denen Baufirmen ihre Leistungen erbringen, unterscheiden sich in mehrfacher Hinsicht vom klassischen Produktionsbetrieb. Um diese beson-

deren Herausforderungen meistern zu können, bedarf es – neben viel branchenspezifischem Know-how bei Firmen und Mitarbeitern – einer Reihe von maßgeschneiderten Branchenlösungen, welche von den Bauverbänden in den letzten Jahren und Jahrzehnten erarbeitet wurden. Spezielle Regeln für die Baukalkulation gehören hier ebenso dazu, wie die Bildung von Arbeitsgemeinschaften oder die Beauftragung eines Generalunternehmers. Auch im Vertrags- und Vergabewesen sowie im Normenwesen sind zahlreiche Bauspezifika zu beachten. Gleiches gilt natürlich auch für die Themen Arbeitsrecht, Umwelt, und Arbeitssicherheit.

„Wir bauen für Generationen und prägen Lebenswelten. Dabei sind die größten Herausforderungen die Digitalisierung und der Fachkräftemangel. Der Einsatz von nachhaltigen State-of-the-art Lösungen stellt sicher, dass unsere Branche auch in Zukunft zu den Gewinnern zählt. Zahlreiche Arbeitsweisen ändern sich – Abläufe werden komplexer und die interdisziplinäre Zusammenarbeit rückt immer stärker in den Fokus. Die Baubranche ist und bleibt ein People Business – die Spezialistinnen und Spezialisten von morgen müssen aber bereits heute adäquat aus- und weitergebildet werden“, erklärt Ing. Karl-Heinz Strauss, CEO der Porr AG.

Bautätigkeit trotz Corona

Auch während der Corona-Shutdowns kam die Bautätigkeit nicht zum Erliegen. Aufgrund des Maßnahmenkatalogs der Bau-Sozialpartner für ein sicheres Arbeiten auf Baustellen konnte 2020 fast durchgängig weitergearbeitet und gleichzeitig die Gesundheit der Bauarbeiter gewährleistet werden. Dieser Handlungsleitfaden wird laufend auf Basis der bisherigen praktischen Erfahrungen evaluiert und an die aktuelle Rechtslage angepasst. „Natürlich spüren wir die Auswirkungen der Coronakrise und diese ist nicht spurlos an uns vorübergegangen, doch im Vergleich zu anderen Branchen sind wir bis dato glücklicherweise mit einem blauen Fleck davongekommen. Aufgrund der Marktgegebenheiten verfügt die Bauindustrie über tendenziell längerfristige Projekte und



deshalb ist unsere Auftragslage noch gut“, erklärt Dipl.-Ing. Stefan Graf, CEO von Leyrer + Graf.

Dipl.-Ing. Hubert Wetschnig, CEO der Habau Group, zeigt sich zuversichtlich: „Wir sind nach wie vor sehr positiv gestimmt, dass die gesamte Baubranche auch 2021 gut durch die Krise kommen wird, und sich somit weiterhin als der Konjunkturmotor in der österreichischen Wirtschaft behaupten kann.“

Für Porr wird das ressourcenoptimierte Bauen in den nächsten Jahren zum großen Thema.

Herausforderung Digitalisierung

Eine der größten Herausforderungen in der Bauindustrie ist die Digitalisierung. „Für die Bauindustrie ist dieses Thema genauso wichtig wie in anderen Branchen. Denken wir an die Digitalisierung der Bauprozesse von der Planung und Ausschreibung über die Angebotsbearbeitung, Bauausführung bis hin zur Abrechnung und Nachbetreuung. Es geht auch um die Verbesserung der Kommunikation unter den zahlreichen an einem komplexen Bauprojekt Beteiligten. Building Information Modeling (BIM) spielt hier eine große Rolle. Aber natürlich geht es auch um bautechnische und logistische Innovationen. Das Ziel sind immer Qualitätsoptimierungen, Bauzeitverkürzungen, Kostenreduktionen und möglichst ressourcenschonende Prozesse“, so Dipl.-Ing. Karl Weidlinger, Vorstandsvorsitzender der Swietelsky AG.



Swietelsky legt großen Wert auf eine nachhaltige Geschäftsstrategie und die Verantwortung als Arbeitgeber.

Im Bereich der BIM-Technologie unterstützen die Bauverbände durch Forschungsprojekte und entsprechende Programme in der Aus- und Weiterbildung. Um auch bei den Fachkräften anzusetzen, wurden E-Learning-Maßnahmen umgesetzt, welche gerade im Corona-Jahr 2020 sehr stark angenommen wurden. Weiters betätigt sich der Fachverband der Bauindustrie in der Standardisierung und Normung von BIM und ist Gründungsmitglied von buildingSMART Austria, einer weltweiten Initiative zur Etablierung von BIM in der Bauwirtschaft.

Zukunftsfitte Ausbildung

Um einem Fachkräftemangel vorzubeugen und auf Herausforderungen, wie die Digitalisierung, zu reagieren, setzt die Branche auf die moderne, zukunftsfitte Aus- und Weiterbildung von Fachkräften. Durch das „triale“ Ausbildungssystem der Baubranche verbringen Österreichs Baulehrlinge zusätzlich zur Ausbildung im Lehrbetrieb und in der Berufsschule bis zu neun Wochen an einer der acht österreichweiten BAUakademien. Diese Einrichtungen werden von den Bauverbänden finanziert. Die regelmäßigen Top-Platzierungen bei internationalen Wettbewerben – Berufswelt- bzw. -europameisterschaften (u. a. WM-Gold-Hattrick in der Kategorie Betonbau 2015, 2017 und 2019) belegen das hohe Niveau der Ausbildung der heimischen Bauwirtschaft.

Das Projekt „Baulehre 2020“ hat zudem die Ausbildung am Bau in das digitale Zeitalter geführt: Mit E-Learning-Programmen, Lehr-Videos und Wissens-Checks werden angehende Fachkräfte von Beginn an gezielt auf die Lehrabschlussprüfung vorbereitet. Dazu erhalten Baulehrlinge von den Bauverbänden ein kostenloses Tablet zur Vorbereitung auf die Lehrabschlussprüfung. Mit der Plattform www.e-baulehre.at hat Österreichs Bauwirtschaft Ende 2019 ein richtungsweisendes digitales Trainingsprogramm zur Unterstützung der Ausbildung von Baulehrlingen geschaffen. Die im Auftrag der Bauverbände entwickelte Plattform hat sich gerade während der Corona-Pandemie bewährt und wird von den Jugendlichen gut angenommen. Sie hat 14.000 registrierte Nutzer, mehr als 100.000 Aufrufe der Lehr-Videos und über 40.000 Kursabschlüsse mit erfolgreich bestandenen Wissens-Checks.

Aber auch der Mensch steht in den Unternehmen bei der Aus- und Weiterbildung im Fokus. „Wir fördern sowohl die fachliche Weiterbildung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch ihre persönliche Entwicklung. Wir möchten sie auf ihrem Weg bestmöglich unterstützen, so bekommen beispielsweise junge Techniker einen Senior als Mentor zur Seite gestellt. Nachwuchsführungskräfte nehmen an einem Leadership-Programm teil. Auch unsere Lehrlinge treffen sich zu fachspezifischen Schulungen und Social-Skills-Workshops“, so Stefan Graf.

Ökologische Verantwortung

Große Themen in der Bauindustrie sind Umweltschutz und Nachhaltigkeit, denn jede Bautätigkeit wirkt sich auch auf die Umwelt aus. Auch stellen die Beschaffung von Baumaterialien, das Recycling von Bauschutt sowie der Energieverbrauch von Baustellen und dazugehörigen Industrien eine große Klimabelastung dar. Laut Bundesabfallwirtschaftsplan fallen in Österreich pro Jahr 43 Millionen Tonnen an Bodenaushub und Baurestmassen an. Seit der Einführung des Altlastensanierungsgesetzes (ALSAG) im Jahr 1989 ist die Bauwirtschaft besonders gefordert, die Verwertung

von Baurestmassen mit entsprechender Qualität zu forcieren und möglichst wenig zu deponieren. Damit werden sowohl Ressourcen als auch Deponievolumen geschont. Nach Ansicht des Fachverbandes der Bauindustrie wäre es für die Bauwirtschaft eine große Erleichterung, wenn künftig Vorgaben eher zurückgenommen werden als sie weiter auszubauen. Hier gibt es eine gemeinsame Schnittstelle zwischen den Bedürfnissen der Bauwirtschaft und der Recycling-Branche, die man künftig noch stärker gemeinsam angehen sollte.

„Bauaktivitäten gehen stets mit Veränderungen in der Umwelt einher. Die Habau Group ist sich dieser großen ökologischen Verantwortung bewusst. Im Rahmen der vertraglichen Möglichkeiten kommt es jedoch eben nicht immer nur darauf an WAS man baut, sondern auch WIE man baut und vor allem auch, wie man dabei mit der Umwelt und Natur umgeht. Unsere jahrzehntelange Erfahrung in der Baurestmassenaufbereitung gilt es in diesem Zusammenhang ebenso zu erwähnen, wie auch unser Know-how im Zusammenhang mit einer nachhaltigen Lebenszyklusbetrachtung von Immobilien (ÖGNI) sowie dem zugehörigen modellbasierten ökologischen Fußabdruck“, so Hubert Wetschnig.

Die Bauindustrie muss konkrete Maßnahmen in puncto Bauprojekt- und Objektmanagement im Spannungsfeld zwischen Ressourcenverbrauch und der Forderung nach nachhaltigen Bauweisen umsetzen. „Unserem Wirtschaftssektor kommt eine überdurchschnittlich hohe Verantwortung zu: Projekte müssen so nachhaltig wie möglich gestaltet werden und gleichzeitig den steigenden Anforderungen der Auftraggeber bzw. Nutzerinnen und Nutzer Rechnung tragen. Die Porr setzt seit Jahren umfassende Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz, der Verwendung von erneuerbaren Energiequellen sowie den Einsatz ökologischer Produkte und Dienstleistungen, um Schadstoffemissionen zu reduzieren. Der steigenden Rohstoffknappheit sowie dem damit zusammenhängenden Preisanstieg wirken wir mit ressourcenschonendem Verbrauch und Recycling entgegen“, so Karl-Heinz Strauss.



Investitionsförderungen

Um die Baukonjunktur auch in Zukunft gezielt anzukurbeln, sind Investitionsförderungen, wie die COVID-Investitionsprämie oder, mit Blick auf das sogenannte Flächengeschäft, auch für die Gemeinden, die sogenannte „Infrastrukturmilliarde“ notwendig. „Als Baudienstleister für Kommunen mache ich mir Gedanken über öffentliche Haushalte. Ich frage mich, ob unsere Gemeinden ausreichend in der Lage sein werden, notwendige Investitionen in Straßen, Kindergärten, Schulen, Wohnbau und Infrastruktur zu tätigen. Ich hoffe, dass bereits zugesicherte Unterstützungsmaßnahmen von Bund und Ländern für die Gemeinden ausreichen, um Zurückstellungen notwendiger Investitionen zu vermeiden. Vergessen wir nicht: Infrastruktur treibt Wachstum und Beschäftigung. Ihre Vernachlässigung würde erheblich mehr Geld kosten, als für Investitionen ausgegeben wird. Sie schafft nämlich nicht nur Wettbewerbsvorteile und Lebensqualität, ihre Errichtungen und Instandhaltungen sorgen auch für regionale Wertschöpfung. Große Teile der Investitionen fließen über Steuern zurück in öffentliche Haushalte. Unsere sozialen Sicherungssysteme sind davon abhängig. Die Umwegrentabilität ist also enorm“, erklärt Karl Weidlinger.

Durch längerfristige Projekte konnte Leyrer+Graf trotz der Coronakrise eine gute Auftragslage verzeichnen.

Autorin: Helene Tuma

Die internationale Konjunktorentwicklung

Die globale Konjunkturlage hat sich in den letzten Monaten soweit gefestigt, dass man in ökonomischer Hinsicht bereits von einem Ende der Coronakrise sprechen kann. Aus regionaler und sektoraler Perspektive sind aber viele Probleme noch nicht überwunden, ganz zu schweigen vom desolaten Zustand des geld- und fiskalpolitischen Werkzeugkastens der Mehrzahl aller Staaten.

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Die vergangenen Monate brachten in vielen Ländern neue Höchstzahlen an Coronainfektionen und – daraus folgend – eine Reihe von Einschränkungen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens. Interessanter Weise haben diese Einschränkungen unerwartet geringe Spuren in der Wirtschaftsentwicklung hinterlassen, jedenfalls bei globaler Betrachtung. In sektoraler Hinsicht gibt es weiterhin einzelne Bereiche mit existenzbedrohenden Problemen – etwa der Tourismus oder die Veranstaltungsindustrie – und es gibt einzelne, besonders betroffene Staaten. Zu letzterer Gruppe zählen vor allem die Länder des Euroraums.

Um die Folgen der Coronakrise sinnvoll messen und vergleichen zu können, bietet sich als Maßstab das Jahr 2019 an. Unter Wirtschaftsforschern ist auf Basis der Daten der vergangenen Monate mittlerweile unbestritten, dass die aufsummierte weltweite Wirtschaftsleistung im Jahr 2021 über jener des Jahres 2019 liegen wird, somit also der Rückschlag des Vorjahres kompensiert werden wird. Zuletzt haben OECD und der Internationale Währungsfonds ihre Wachstumserwartungen für 2021 hinauf revidiert, sodass sich als Saldo des Rückgangs 2020 und des Anstiegs 2021 ein Wachstum von zumindest zwei Prozent, eventuell auch ein Stück mehr ergeben sollte.

Bemerkenswert an den globalen Zahlen ist der Umstand, dass der Aufschwung auf drei Säulen ruht: Erstens ist die Industrieproduktion weltweit angestiegen, dies im Übrigen auch im ansonsten wenig dynamischen Euroraum. Die Ursachen scheinen einerseits in einer Verschiebung der Haushalts-

ausgaben von immateriellen Gütern (Reisen, Veranstaltungen) zu industriell gefertigten Konsumgütern zu liegen, andererseits in einer hohen Investitionstätigkeit und damit verbundenen Nachfrage nach Investitionsgütern. Die kräftige Investitionstätigkeit in vielen Ländern ist sohin die zweite Säule des gegenwärtigen Aufschwungs. Die dritte Säule war nach den rhetorischen Anti-Globalisierungsexzessen in der Frühphase der Coronakrise überhaupt nicht zu erwarten: Die in den letzten Jahren gebremste Entwicklung des Welthandels hat sich – nach einem Einbruch im ersten Halbjahr 2020 – überraschend stark erholt, sodass der Welthandel eine stützende Rolle als Wachstumstreiber übernimmt.

Generell erfolgt die Erholung rascher in den Emerging Markets als in den arrivierten Industrieländern. Einzelne Indikatoren weisen darauf hin, dass die Coronakrise wieder ein Schritt in die Richtung eines verstärkten Süd-Süd-Handels war und sich damit das ökonomische Gefüge weiter wegbewegt von der einst dominierenden Triade USA-Europa-Japan.

Das wirtschaftliche „Powerhouse“ der Coronakrise ist und bleibt China, das bereits 2020 (gegen den globalen Trend) das Wachstum aufrechterhalten konnte (+2,3%) und heuer um real rund acht Prozent sowie im kommenden Jahr rund fünf Prozent an wirtschaftlichen Output zulegen sollte. China hat eine exzeptionell gute Performance, aber die große Mehrzahl der Emerging Markets sollte heuer wieder eine höhere Wirtschaftsleistung als 2019 erreichen. Nur Lateinamerika, von Corona besonders hart getroffen, bildet eine negative Ausnahme, wobei die Entwicklung im kritisierten Brasilien

ökonomisch gesehen günstiger verläuft als beispielsweise in Argentinien oder Mexiko. Brasilien gehört im Übrigen (wie auch Chile und – selbstverständlich – China) zu den Ländern mit den besten „vorlaufenden“ Konjunkturindikatoren, die von der OECD erhoben werden.

Nicht gut schneidet bei den vorlaufenden Indikatoren Europa ab, egal ob in der Definition „europäische OECD-Länder“ oder „Euroraum“. Stark exportorientierte europäische Volkswirtschaften – wie Deutschland, die Niederlande, Schweden oder auch Österreich – liegen hinsichtlich der vorlaufenden Konjunkturindikatoren über den europäischen Durchschnittswerten. Selbst die relativ besser performenden Volkswirtschaften West- und Mitteleuropas werden aber im laufenden Jahr 2021 die Wirtschaftsleistung des Jahres 2019 deutlich verfehlen. Aus aktueller Sicht ist es eine Zitterpartie, ob Europa selbst im Jahr 2022 das Wirtschaftsniveau des Jahres 2019 wieder erreichen kann.

Die europäischen Volkswirtschaften zeigen ein wachsendes Auseinanderklaffen der relativ robusten Entwicklung in der Industrie (insbesondere der Exportindustrie) und der Bauwirtschaft auf der einen Seite, und der extrem schwachen Entwicklung im Dienstleistungsbereich und teilweise im Handel. Mit jedem „Lockdown“ verstärkt sich diese Diskrepanz, was vor allem europäische Länder mit einer global wenig konkurrenzfähigen Industrie vor enorme Probleme stellt. In anderen Ländern mit einer leistungsfähigen Industrie – wie Österreich – werden sich auch zunehmend Probleme einstellen, insbesondere betreffend eines fairen sozialen Ausgleichs (Transfers, Steuern, aber auch bei Lohn- und Gehaltsverhandlungen). Insgesamt bestätigt sich aber wieder einmal, dass eine hohe Industriequote in wirtschaftlich turbulenten Zeiten ein volkswirtschaftlich massiv stabilisierendes Element darstellt.



Wiederholte, massive ökonomische Stimuli in den USA dürften dazu führen, dass die USA als eines der wenigen Industrieländer bereits im laufenden Jahr das Wirtschaftsniveau 2019 übertreffen können. Die dadurch ausgelöste Wachstumsstärkung dürfte über die Grenzen der USA hinaus vor allem Canada und Mexiko stützen, aber auch dem Euroraum etwa einen halben Wachstumsprozentpunkt bringen. Darüber hinaus wirken die USA beispielgebend, welcher Verschuldungsrahmen als ökonomisch „akzeptabel“ angesehen wird: Die Staatsschulden der USA werden sich künftig deutlich über 100 Prozent der jährlichen Wirtschaftsleistung bewegen, wohl sogar jenseits der 110 Prozent. Das gibt allen Ländern einen höheren Spielraum für Verschuldung, da sich Gläubiger bei der Zeichnung von Anleihen an alternativen Schuldtiteln orientieren. Mit solch hohen Schuldenständen wird gleichzeitig der langfristige Verzicht auf jede Form eines nennenswerten Zinssatzes festgeschrieben. Ob eine Volkswirtschaft ohne das Regulativ der Zinsen allerdings innovativ und effizient bleiben kann, und welche Mechanismen die Politik von überbordenden Ausgaben abhalten sollen, bleiben Fragen, deren Beantwortung in den kommenden Jahren von essentieller Bedeutung sein wird. ■

Coronabedingte Effekte bremsen den Industriemotor 2020

Engpässe bei Zulieferbetrieben sind einer der Faktoren, die die Industrieproduktion 2020 geringer ausfallen lassen als noch 2019. Aber: Gerade in Krisenzeiten gilt, die Industrie ist eine der wesentlichen Säulen der heimischen Wirtschaft, die Beschäftigung und Produktion sichert – und gerade das ist in schwierigen Zeiten wesentlich.

Mag. Andreas Mörk

Der Wert der abgesetzten Produktion der österreichischen Industrie belief sich im Jahr 2020 nominell auf 153,7 Mrd. Euro, 20 Mrd. Euro bzw. 11,5 % weniger als noch im Jahr 2019 (vorläufige Ergebnisse der Konjunkturstatistik der Statistik Austria in der Sonderauswertung der Kammersystematik für 2020). Dieser Produktionsrückgang ist nahezu so ausgeprägt wie zwischen 2008 und 2009 in Zeiten der Finanz- und

Wirtschaftskrise (23,3 Mrd. Euro). Österreichs Industrie konnte die im Zeitraum zwischen 2012 und 2016 stattgefundenen Schrumpfungs- und Stagnationsphase mit den Wachstumsjahren 2017 bis 2019 überwinden, jetzt allerdings machten die coronabedingten Einschränkungen dem Industriemotor 2020 zu schaffen.

Heruntergebrochen auf die Ebene der einzelnen Industriegruppen zeigen sich in allen Industriegruppen Produktionsrückgänge zwischen 2019 und 2020. Überdurchschnittlich betroffen sind neben der Mineralölindustrie bzw. den Gas- und Wärmeversorgungsunternehmen etwa die Metalltechnische Industrie, die Fahrzeugindustrie oder die Bergwerke und Stahlindustrie. Von Produktionsrückgängen am wenigsten betroffen zeigen sich die PROPAK, die Stein- und keramische Industrie oder die Bauindustrie.

Im Jahr 2020 betragen die um die Storni bereinigten Auftragseingänge der Industriebetriebe 96,1 Mrd. Euro und sind damit um 8,2 Mrd. Euro bzw. um nominell 7,9 % niedriger als die Auftrags-eingänge des Vorjahres. Rund drei von vier Euro an Industrieauftragseingängen kommen 2020 aus dem Ausland (72,4 %). Im Vergleich zum Vorjahr sind dies in Summe 69,6 Mrd. Euro und damit um 7,6 Mrd. Euro bzw. um 9,9 % weniger als in der Vergleichsperiode. Die inländischen Industrie-Auftragseingänge liegen demzufolge im Berichtsjahr bei mehr als 26 Mrd. Euro (2,2 % weniger als im Vorjahr).

Der Gesamtwert der heimischen Exporte von Waren liegt im Jahr 2020 dem vorläufigen Daten-



Mag. Andreas Mörk

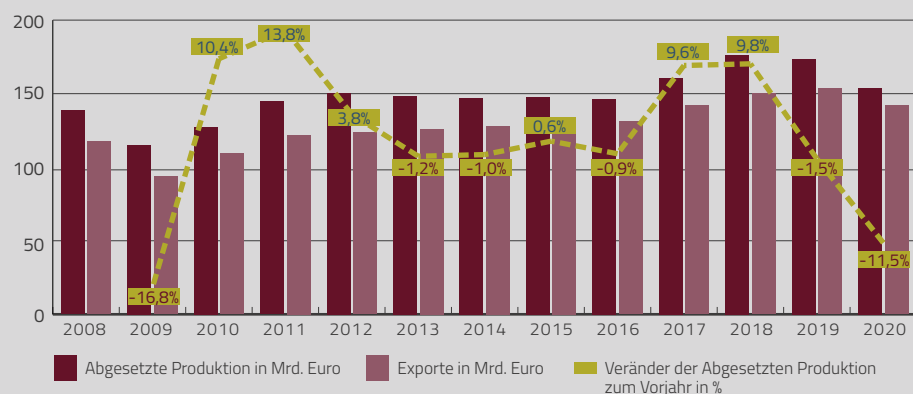
material der Statistik Austria zufolge um 7,5 % bzw. 11,6 Mrd. Euro unter dem Vorjahreswert und nominell bei 141,9 Mrd. Euro. Zur Dynamik des gesamten Jahres tragen dabei insbesondere die coronabedingten Einschränkungen in den Lock-down-Monaten bei.

Die EU-Mitgliedstaaten sind nach wie vor die wichtigsten Exportmärkte der Unternehmen, in sie gehen 67,5 % der Ausfuhren bzw. 95,7 Mrd. Euro (Rückgang von 6,5 % gegenüber 2019). Zu den wichtigsten Exportländern zählen dabei Deutschland, Italien, Frankreich, Polen, Tschechische Republik oder Ungarn.

Im Durchschnitt der gesamten zwölf Monate des Jahres 2020 sind in den heimischen Industriebetrieben 426.051 Beschäftigte als Eigenpersonal tätig. Das sind um 1,7 % bzw. mehr als 7.200 Personen weniger, als noch im Jahr 2019. Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen, die das Jahr 2020 mit sich brachte, haben die Industriebetriebe über Monate hinweg versucht ihr Personal weitestgehend zu halten.

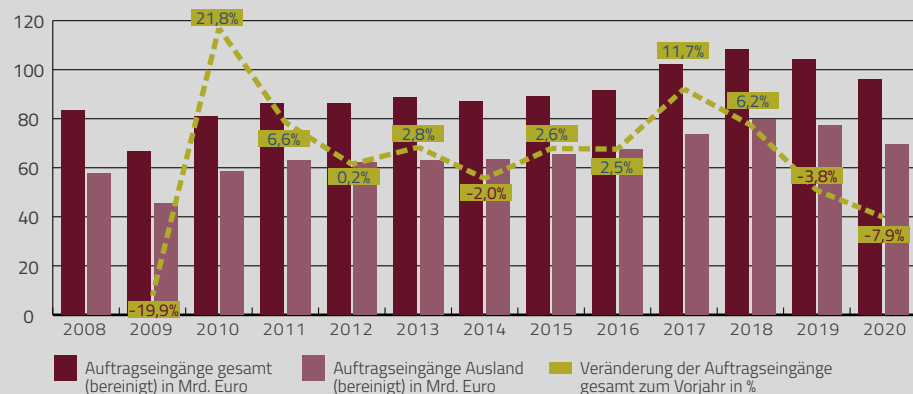
Wird zum Eigenpersonal das in der Industrie tätige Fremdpersonal hinzugezählt, so weist der Gesamtbeschäftigtenstand 2020 insgesamt 448.910 Personen im Jahresdurchschnitt aus. Im Vergleich zum Jahr 2019 gehen um 12.475 Personen weniger ihrer Tätigkeit in den heimischen Industriebetrieben nach (-2,7 %).

Industrie Österreich – Abgesetzte Produktion und Exporte 2008 bis 2020



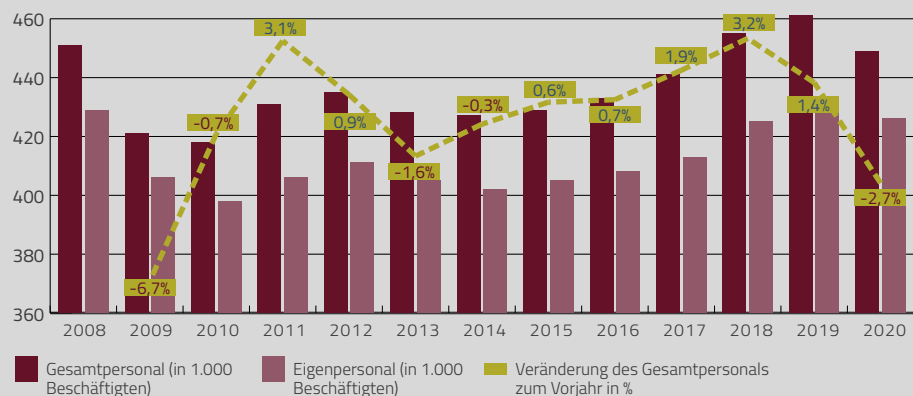
Statistik Austria, Konjunkturstatistik, Sonderauswertung in Kammersystematik, endgültige Werte bis 2019 & vorläufige Werte für 2020 & Außenhandelsstatistik, vorläufige Ergebnisse 2020

Industrie Österreich – Auftragseingänge gesamt (bereinigt) 2008 bis 2020



Statistik Austria, Konjunkturstatistik, Sonderauswertung in Kammersystematik, endgültige Werte bis 2019 & vorläufige Werte für 2020; bereinigt um Storni

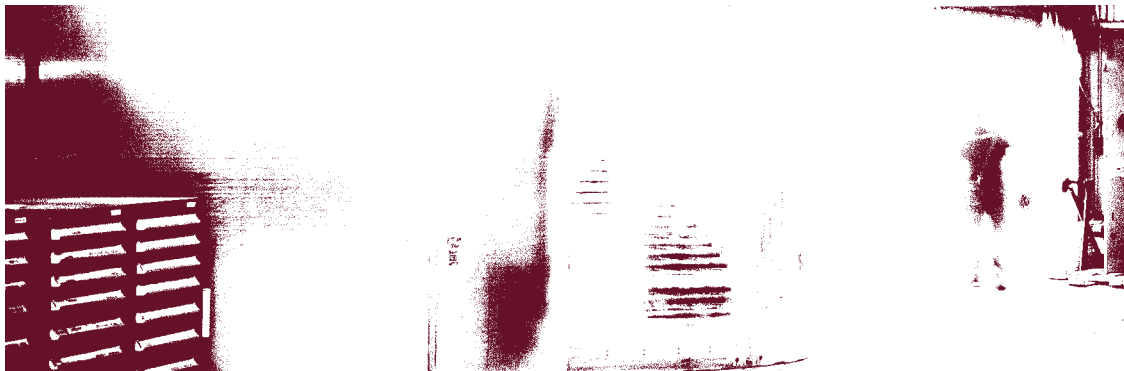
Gesamtpersonal (Eigen- Fremdpersonal) 2008 bis 2020



Statistik Austria, Konjunkturstatistik, Sonderauswertung in Kammersystematik, endgültige Werte bis 2019 & vorläufige Werte für 2020

Branchenübersicht

Rückgang der industriellen Produktion



Übersicht der einzelnen Branchen in ihrer Entwicklung

Einschätzung 1. Quartal 2021	Abgesetzte Produktion		Beschäftigte ¹⁾		Auftrags- einzgänge
	4.Q20/4.Q19 in Prozent	Einschätzung 1.Q21/1.Q20	4.Q20/4.Q19 in Prozent	Einschätzung 1.Q21/1.Q20	Einschätzung 1.Q21/1.Q20
Bergwerke und Stahl	-8,5	↔	-6,0	↓	↔
Stein- und keramische Industrie	1,0	↔	-1,1	↔	↔
Glasindustrie	-19,2	↓	-5,1	↓	↓
Chemische Industrie	-2,1	↔	-1,1	↔	↑
Papierindustrie	-10,6	↔	-0,7	↔	↔
PROPAK – Ind. Herst. von Produkten aus Papier und Karton	1,0	↔	-1,8	↔	↔
Bauindustrie	-3,3	↔	1,7	↔	↔
Holzindustrie	4,6	↔	-0,7	↔	↑
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	-8,1	↓	-2,6	↔	↓
Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie	-5,4	↓	-8,1	↓	↓
NE-Metallindustrie	2,9	↔	0,7	↔	↔
Metalltechnische Industrie	-3,3	↓	-3,0	↓	↓
Fahrzeugindustrie	10,3	↑	-2,8	↓	↑
Elektro- und Elektronikindustrie	2,5	↓	-2,0	↔	↓
Industrie gesamt	0,1	↔	-2,2	↔	↔

Anm.: Endgültige Daten 2019 & vorläufige Daten 2020;

¹⁾ Eigenpersonal; Dynamik der Industrie insgesamt (inkl. Mineralölind., Gas- und Wärmeversorgungsunt.)

Quelle: Statistik Austria, Konjunkturstatistik, Sonderauswertung nach Kammerstatistik

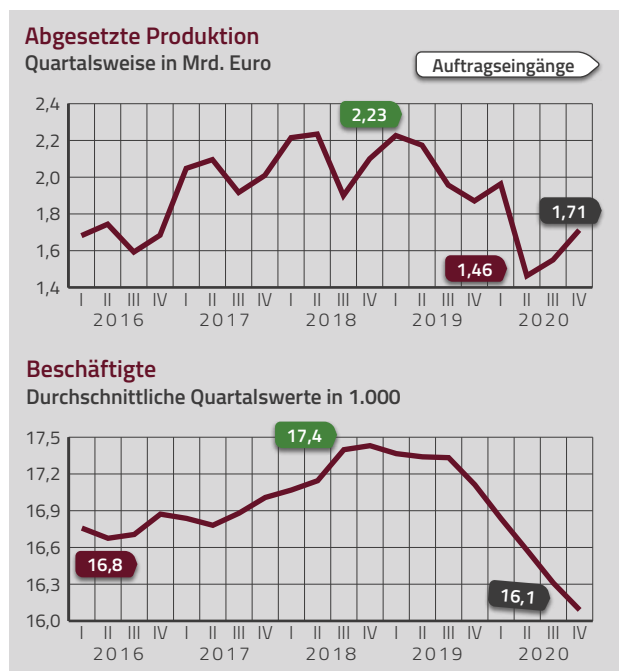
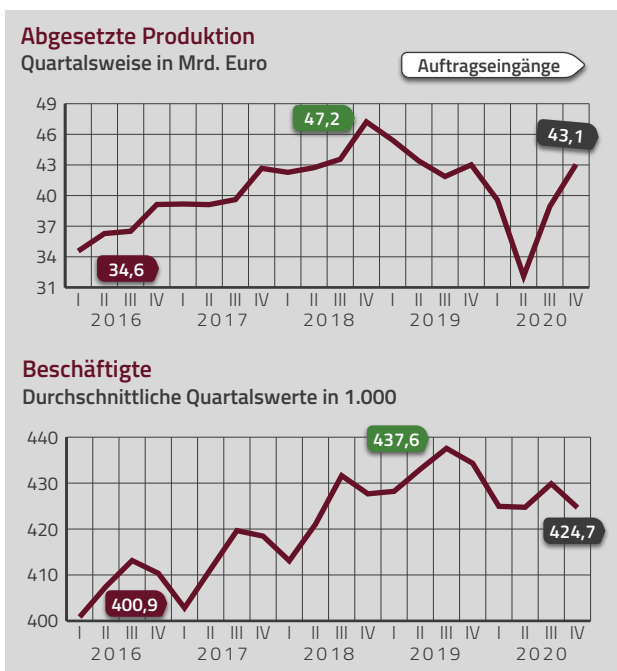
Gesamtindustrie

Die von der Bundessparte Industrie durchgeführte Konjunktureinschätzung der Industriefachverbände für das 1. Quartal 2021 zeigt vergleichsweise mildere – wenn auch in einigen Industriegruppen nach wie vor negative – Tendenzen. Während die Elektro- und Elektronikindustrie, die Metalltechnische Industrie, die Nahrungs- und Genussmittelindustrie sowie die Textil-, Bekleidungs-, Schuh-, und Lederindustrie von leicht fallenden Produktionserwartungen im 1. Quartal 2021 gegenüber 2020 ausgehen, ortet die Fahrzeugindustrie ein leichtes Plus (zw. 3 und 10 Prozent). Die Auftragslage ist durchwachsen: Die Fahrzeugindustrie, die Chemische Industrie sowie die Holzindustrie erwarten ein leichtes Plus, wohingegen die vier genannten Industriegruppen mit leicht negativen Produktionserwartungen dieses leichte Minus auch für die Auftragseingänge im 1. Quartal 2021 annehmen. Dies gilt auch für die Beschäftigten-dynamik. Zudem gehen Metalltechnische Industrie, Fahrzeugindustrie, die Bergwerke und Stahlindustrie sowie die Textil-, Bekleidungs-, Schuh-, und Lederindustrie davon aus, dass der Beschäftigtenstand im 1. Quartal 2021 unter jenem der Vorjahresperiode liegen wird. ■

Bergbau und Stahl

Die wirtschaftliche Entwicklung der Mitgliedsbetriebe des Fachverbandes Bergbau-Stahl war 2020 teilweise stark von der COVID-19-Pandemie beeinflusst. Während das 2. Quartal 2020 von einem massiven Nachfrageeinbruch in beinahe allen Kundensegmenten der Stahlindustrie geprägt war, kam es im 3. Quartal zu einer spürbaren Erholung – der Aufwärtstrend setzte sich bis zum Jahresende fort. Insbesondere die Automobilindustrie erholte sich sukzessive und konnte zuletzt in etwa das Vor-Corona-Niveau erreichen. Auch die Bauindustrie konnte zunehmend an das Vorjahresniveau anschließen. Die Luftfahrtindustrie stellt sich indessen als großer Verlierer der Pandemie heraus. Derzeit ist jedoch davon auszugehen, dass sich die Stahlnachfrage allmählich erholt. Im 1. Quartal 2021 werden eine leichte Steigerung der Produktion und Umsatzzuwächse sowie erhöhte Fördermengen erwartet. Investitionen in eine grüne Zukunft wurden getätigt. Insgesamt wird eine Erholung der geschäftlichen Gesamtsituation erwartet. ■

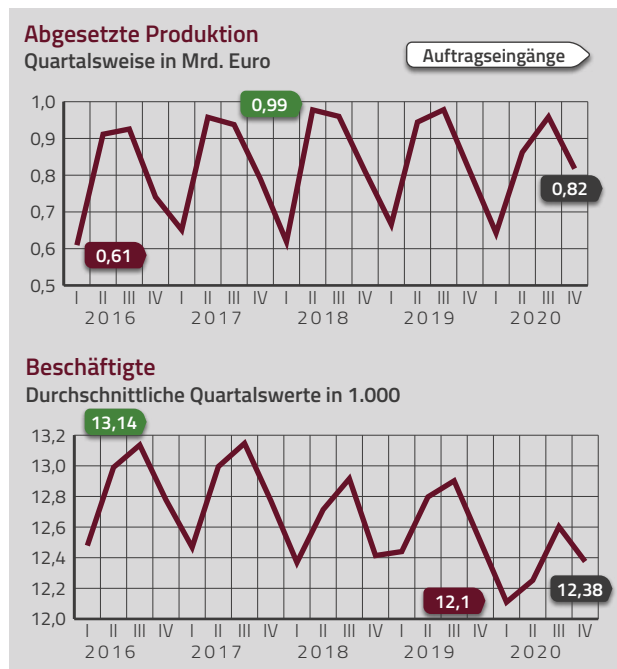
■ höchster Wert zum Zeitpunkt des Ausschlags, ■ niedrigster Wert zum Zeitpunkt des Ausschlags, ■ aktueller Wert, Neigung zeigt die Tendenz



Stein- und keramische Industrie

Nach witterungsbedingt zähem Start in das Jahr 2021 läuft die Baukonjunktur im 1. Quartal zufriedenstellend – etwa auf Vorjahresniveau – in manchen Branchen leicht darüber. Pandemie und Lockdown haben sich auf die Nachfrage nach Wohnraum, insbesondere im ländlichen Raum positiv ausgewirkt. Die Exportsituation ist nach wie vor schwierig, weil die internationalen Märkte das Vorkrisenniveau noch nicht erreicht haben und die Transportwege durch Grenzsicherungen/-kontrollen behindert werden. Die Grenzsituation ist einer der Gründe, warum die Preise für Rohstoffe/-materialien in den letzten Monaten stark gestiegen sind. Dies wirkt sich wieder auf die Wettbewerbsfähigkeit im Export negativ aus.

Die Pandemie hat zu einer Verbesserung im Bereich Verfügbarkeit von Arbeitskräften und Facharbeitern geführt. Es bleibt abzuwarten, ob dieser Trend anhält oder nach Beendigung der Gesundheitskrise wieder abflacht. Der Bausektor ist der Konjunkturmotor in der Krise. Jetzt gilt es mittels Ankurbelungsmaßnahmen und Klimaschutzprogrammen die Mittel aus dem Europäischen Wiederaufbaufonds abzuholen.

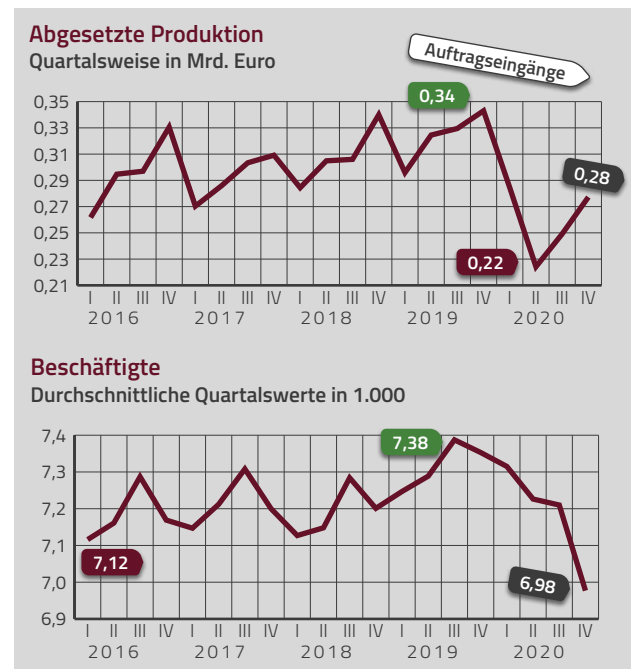


Glasindustrie

Die Glasbe- und -verarbeitende Industrie ist mit der aktuellen Auftragslage zufrieden, der Wohnbau läuft weiterhin auf hohem Niveau. Auch wenn der Absatz von Fenstern vom Neubau getrieben wird, rechnet die Branche im heurigen Jahr mit deutlichen Impulsen am Sanierungsmarkt.

Bei der Herstellung von Wirtschaftsglas können die Ausfälle in der Gastronomie und Hotellerie durch Zuwächse im Fach- und Onlinehandel abgefedert werden. Die Lage im Schmuckbereich bleibt weiter angespannt. Auf die enormen Umsatzeinbußen reagiert die Branche mit einem überarbeiteten Produktportfolio und einer strategischen Neuausrichtung auf dem sich verändernden Markt. Das führt auch zu deutlichen Einschnitten beim Mitarbeiterstand.

Die Verpackungsglasindustrie spürt die anhaltende Schließung der Gastronomiebetriebe. Die Absatzmengen von Verpackungsglas für Wein, Bier, Fruchtsäften und Erfrischungsgetränken gehen weiter zurück. Die Nachfrage nach Glaskonserven und Pharmaverpackungen aus Glas ist weiterhin im positiven Bereich.



Chemische Industrie

Nach wie vor sind einzelne Branchen der chemischen Industrie von den Auswirkungen der Coronakrise überproportional betroffen: Vor allem die Zulieferbetriebe in die Automobil- und Flugzeugindustrie, der Bereich der Chemiefasern, Lieferanten für Hotellerie, Gastronomie und Veranstaltungen sind nach wie vor mit massiven Einbußen konfrontiert. Und sogar die österreichischen Pharmahersteller sind durch die Corona-Auswirkungen mit deutlichen Umsatzrückgängen konfrontiert – so ist beispielsweise bei Antibiotika zuletzt ein Minus von 50 Prozent zu verzeichnen.

Die weitere Entwicklung der wirtschaftlichen Situation ist mit vielen Unsicherheiten behaftet: Neben der nach wie vor anhaltenden Gesundheitskrise und die Folgen der entsprechenden Eindämmungsversuche gibt es für die Unternehmen der chemischen Industrie weitere Risikofaktoren, wie die steigenden Energie- und Rohstoffpreise, die rückläufige Rohstoffverfügbarkeit sowie Logistikbeschränkungen. Es ist daher noch nicht absehbar, wann der wirtschaftliche Aufschwung v. a. auf den Exportmärkten ankommen wird.

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



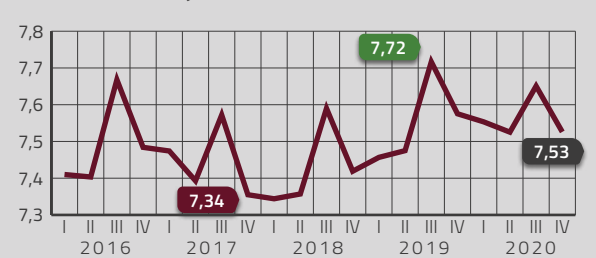
Papierindustrie

Mit Beginn der Corona-Maßnahmen der Regierung im 2. Quartal 2020 bremste sich die Papier-Entwicklung stark ein, mit einem Minus von bis zu 40 Prozent bei einigen Papiersorten. Bis zum 1. Quartal 2021 hat sich die Situation jedoch teilweise entspannt, besonders die Verpackungspapiere liegen im Plus. Der grafische Bereich hingegen ist immer noch deutlich negativ. Insgesamt liegt die Produktion jetzt um drei Prozent über dem Vorjahreswert. In einer Phase mit sinkenden Erlösen bei Papier und Zellstoff, gepaart mit einem Mengen-Minus, ging der Gesamt-Umsatz 2020 um 15 Prozent zurück. Mittlerweile fallen die Erlöse jedoch nicht mehr und die Preise für einige Rohstoffe steigen. Durchschnittlich kostete Altpapier kurzfristig nur noch 80 Euro pro Tonne, mittlerweile sind es aber wieder über 100 Euro. Auch der Zellstoffpreis der Referenz-Sorte NBSK zieht wieder an und ist im Laufe des letzten Jahres vom Tiefpunkt 830 Dollar auf über 1.000 Dollar pro Tonne gestiegen. Das Preisniveau bei Holz bleibt zurzeit weitgehend stabil. Die Zahl der Beschäftigten ist leicht gefallen und liegt bei 7.900 Personen, dabei war der Anteil der Kurzarbeit bis zuletzt gering.

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



PROPAK – Industrielle Hersteller von Produkten aus Papier und Karton

Die PROPAK Branche ist unverändert gefordert. Hohe Volatilität und verschärfte Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung beeinträchtigen die Planbarkeit. Die Industrie arbeitet mit höchsten Hygiene- und Sicherheitsstandards, weitere Vorgaben müssen praktikabel und zumutbar sein und dürfen die Versorgung mit systemrelevanten Produkten nicht beeinträchtigen.

Darüber hinaus müssen die Unternehmen deutliche Kostensteigerungen und längere Lieferfristen beim Rohmaterial sowie Personalkostensteigerungen aus dem Lohn-/Gehaltsabschluss umsetzen. Die PROPAK Benefits – Systemrelevanz, Resilienz, Nachhaltigkeit und Innovationskraft – sollten eine vergleichsweise etwas bessere Bewältigung der Krise ermöglichen, dennoch rechnen die Unternehmen weiter mit wirtschaftlich herausfordernden Zeiten.

Bauindustrie

Die Stimmungslage der Bauunternehmen hat sich im Februar gegenüber den Vormonaten wieder verbessert. Aktuell werden die Auftragsbestände als ausreichend beurteilt und die Erwartungshaltung betreffend mittelfristige Auftragseingänge ist weitgehend positiv. Auch im 4. Quartal stiegen die Baupreise im Hoch- und Tiefbau gegenüber dem Vorjahresquartal noch um 2,5 Prozent an. Damit entwickelten sich in diesem Zeitraum die Baupreise erstmals seit langen etwas dynamischer als die Herstellkosten. Spätestens seit Jahresbeginn 2021 stiegen allerdings die Beschaffungskosten vieler wesentlicher Baustoffe unerwartet dynamisch an. In den ersten beiden Monaten allein hat sich der Großhandelspreisindex für Betonstahl um mehr als 30 Prozent erhöht. Vergleichbare Entwicklungen zeigen sich derzeit auch bei Holz- und Dämmstoffprodukten sowie Erdölderivaten. Im Februar lagen die Arbeitslosenzahlen für den gesamten Hoch- und Tiefbau noch um etwa zehn Prozent über dem Vorjahr. Dies ist umso mehr beachtlich, da immer noch ein Mangel an Fachkräften besteht.

Abgesetzte Produktion

Quartalsweise in Mrd. Euro



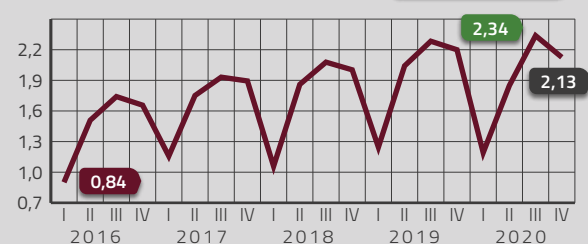
Beschäftigte

Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



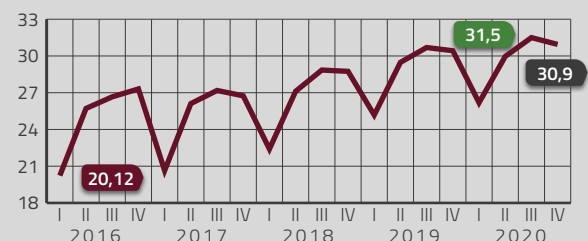
Abgesetzte Produktion

Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte

Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Holzindustrie

Die Auftragslage im 1. Quartal 2021 ist weiterhin hoch, speziell im Bau-Bereich und in den angehängten Branchen. Die Produktion ist in fast allen Bereichen der Holzindustrie auf einem hohen Niveau, mit Ausnahme der Ski-Industrie. Auch die Situation beim Export ist generell positiv. Grund: Nicht alle Exportmärkte sind gleichermaßen von der COVID-19-Krise betroffen. Positive Signale kommen weiterhin aus Mitteleuropa, Fernost und besonders von den Absatzmärkten in Nordamerika.

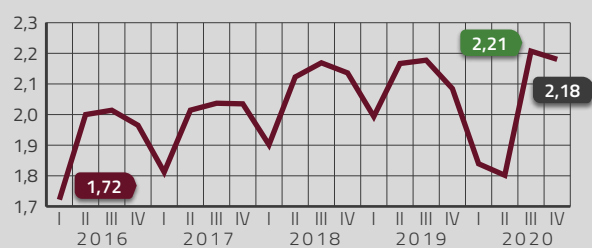
Die Rohstoffpreise sind im 1. Quartal 2020 weiter gestiegen. Problematisch sind derzeit die steigenden Preise im Zulieferbereich, da eine Verknappung der Angebote besteht. Derzeit nimmt man nur geringe Veränderungen in der Holzindustrie wahr.

Bei der Kurzarbeit ist Phase 3 beinahe beendet, Phase 4 startet im April. Es ist zu erwarten, dass die Kurzarbeit auch weiterhin nur vereinzelt beansprucht wird. Wichtig für die Zukunft wäre eine Öffnung der Absatzmärkte in den einzelnen Branchen der Holzindustrie und eine Reisefreiheit der Schlüsselarbeitskräfte ohne großen bürokratischen Aufwand.

Nahrungs- und Genussmittelindustrie

Das Jahr 2020 wird die österreichische Lebensmittelindustrie voraussichtlich mit einem Minus von 1,3 Prozent abschließen. Ausschlaggebend für diese Entwicklung bleibt der Wegfall von Gastronomie, Gemeinschaftsverpflegung, (Winter)Tourismus und der Eventbranche, die bereits seit Anfang November ohne Ausnahmen ausgefallen sind. Die aktuelle Entwicklung der Corona-Pandemie und die damit angekündigten Maßnahmen vor Ostern zeigen deutlich, dass diese Schließungen noch weit in den April 2021 wirksam bleiben werden. Damit verursacht dieser bereits seit fünf Monaten anhaltende Ausfall große Umsatzeinbußen bei vielen Betrieben der Lebensmittelindustrie. Weitere Unterstützungen werden daher notwendig sein, um die Arbeitsplätze und das Bestehen der Betriebe über das 1. Quartal 2021 hinaus abzusichern. Aktuell gilt es, die Lebensmittelindustrie als starke Säule des Landes weiter zu entlasten, im Export zu fördern und den Standort Österreich im Wiederaufbau nach der Coronakrise fit für morgen zu machen.

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



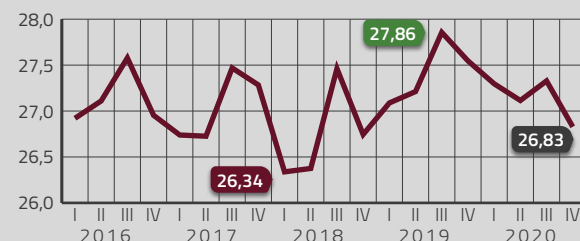
Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



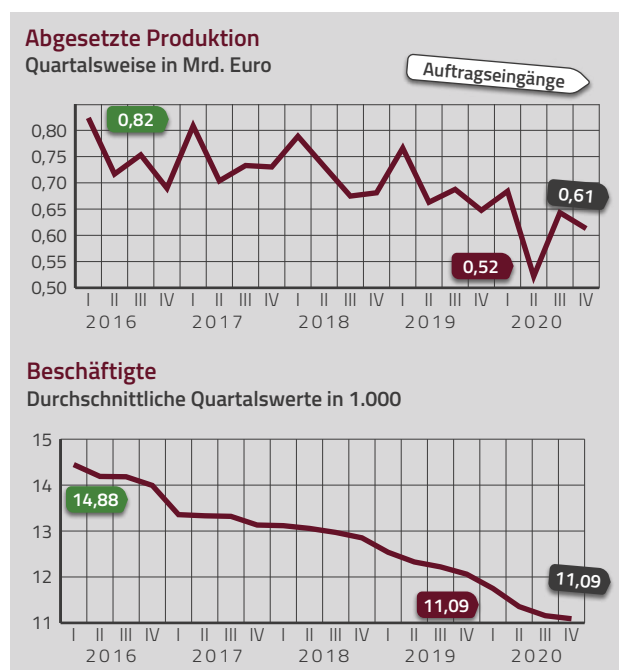
Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie

Bekleidungsindustrie: Wie sich bereits im 4. Quartal 2020 abgezeichnet hat setzt sich der Umsatz-, und der Produktionsrückgang in der österreichischen Bekleidungsindustrie fort. Je nach Produktgruppe zwischen minus fünf bis minus 40 Prozent. Eine nachhaltige Änderung der Situation wird erst eintreten, wenn die europaweiten Corona-Maßnahmen aufgehoben werden.

Ledererzeugende Industrie: Die Auftragslage ist sehr gut, die Produktionskapazitäten sind voll ausgelastet und die Exporte steigen. Preisentwicklung und Kostensituation sind gleichbleibend, ebenso die Beschäftigtenzahlen.

Schuhindustrie: Die Auftragslage ist aufgrund der teilweise seit Monaten anhaltenden Lockdowns in diversen Ländern sehr kritisch. Die Produktionskapazitäten mussten entsprechend heruntergefahren und an das Orderverhalten der Kunden angepasst werden. Exporte außerhalb Europas sind derzeit nahezu unmöglich.

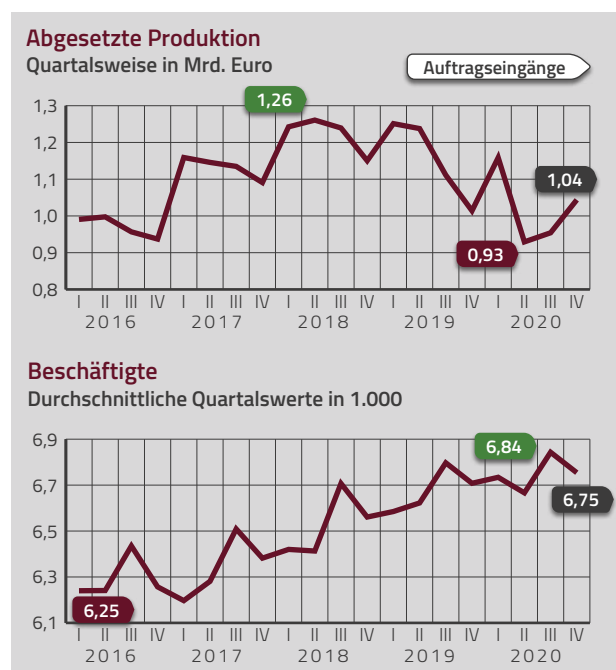
Textilindustrie: Der Umsatz sank im Jahr 2020 um 2,2 Prozent auf 2,4 Milliarden Euro gegenüber dem Vorjahr, die Beschäftigten um 5,2 Prozent auf 10.200. Die Exporte sanken im Jahr 2020 auf 2,7 Milliarden Euro, das entspricht einem Minus von 11,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr.



NE-Metallindustrie

Im 1. Quartal 2021 belasten erneute Infektionswellen und neue Virusvarianten sowie behördliche Maßnahmen die Wirtschaft in Österreich. Trotz eines deutlichen Rückgangs der Nachfrage 2020 setzte gegen Jahresende eine spürbare Erholung der Auftragslage in allen Absatzmärkten – mit Ausnahme des Luftfahrtbereichs – ein. Ein um gut vier Prozent niedrigerer durchschnittlicher Aluminiumpreis sowie ein stärkerer EURO zum USD nahmen zudem Einfluss auf die Umsatzentwicklung der Mitgliedsunternehmen des Fachverbandes.

Die österreichische Kupferindustrie zeigt einen Aufwärtstrend. Die Trends E-Mobilität und Automatisierung führen zu einer höheren Nachfrage nach kupferhaltigen Produkten. Solange die COVID-19-Pandemie anhält, ist die NE-Branche jedoch weiterhin gefordert, situationsgerechte Strategien zu entwickeln, um Schäden zu begrenzen und kosteneffizient zu agieren. China, als größter Händler metallischer Rohstoffe mit stark internationalisiertem Außenhandel, konnte sich bereits von der COVID-19-Krise erholen und stellt als größter Wettbewerber eine weitere Herausforderung dar.

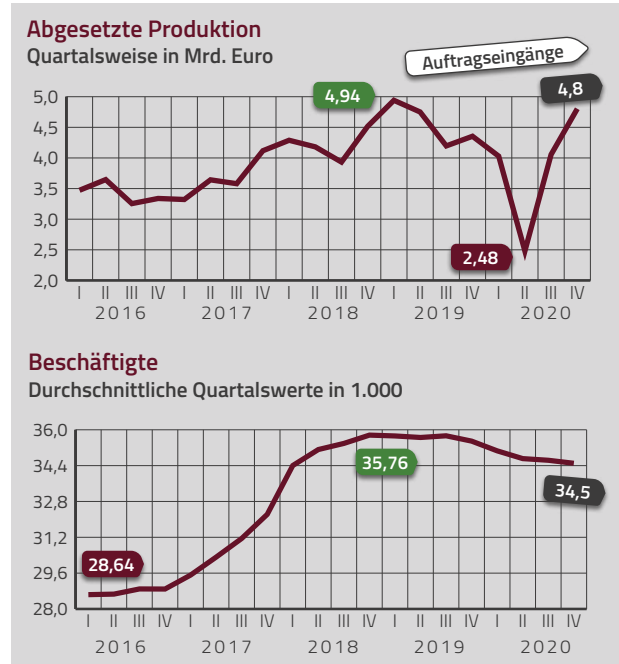
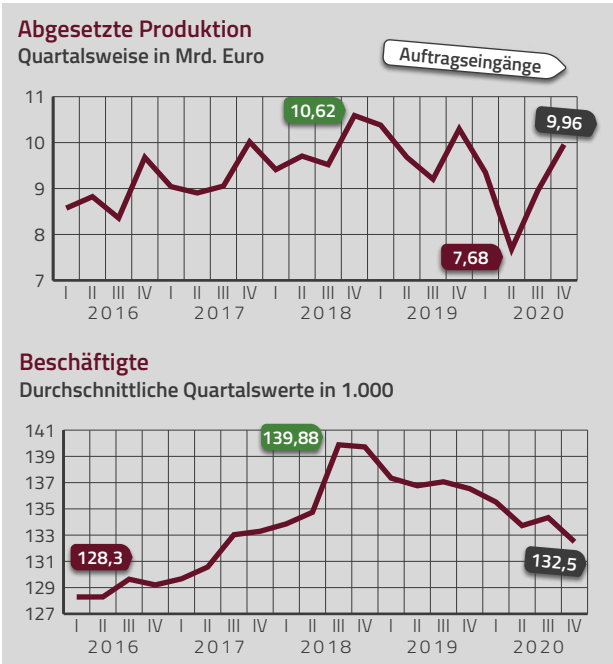


Metalltechnische Industrie

Im 1. Quartal kam es in der Metalltechnischen Industrie zu einer Erholung nach dem enormen Einbruch durch die COVID-Krise. Die Auftragslage erholt sich zwar weiterhin in kleinen Schritten, das Tempo hat aber wieder etwas abgenommen. Schuld daran sind die erneuten Einschränkungen beim Einsetzen der zweiten Infektionswelle im Herbst 2020. Ursprünglich wurde mit einem erneuten Rückgang im 1. Quartal 2021 gerechnet, es kam aber nur zu einer Einbremsung der Nachfrage. Das gilt gleichermaßen für die Metallware und den Maschinenbau. Doch der Optimismus steigt und die Unternehmen der Metalltechnischen Industrie rechnen im ersten Halbjahr mit einer stetigen Erhöhung der Produktion. Die Gefahr einer dritten Welle bzw. die schon einsetzenden erneuten Restriktionen bedeuten wieder einen Unsicherheitsfaktor. Die Unternehmen sehen daher nicht, dass 2021 wieder ein Niveau von 2019 erreicht werden kann. Bei den Beschäftigten gab es Rückgänge von drei Prozent im Jahresvergleich, das meiste konnte bis jetzt durch die Anwendung der Kurzarbeitsregelungen aufgefangen werden.

Fahrzeugindustrie

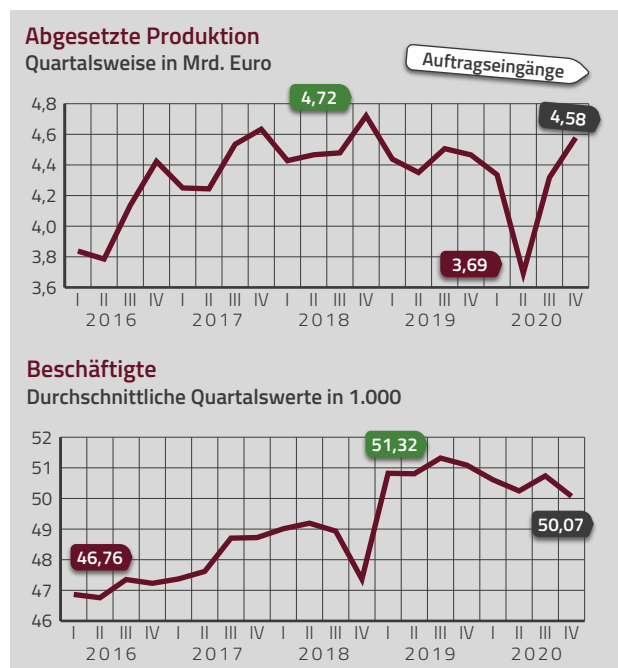
Zu Jahresbeginn erwarten die – in der österreichischen Fahrzeugindustrie tätigen – Unternehmen für das 1. Quartal 2021 in Summe einen leichten Anstieg beim Produktionsvolumen, als auch bei den Auftragseingängen. Unternehmen aus verschiedenen Bereichen, wie beispielsweise „Aufbauten“ (u. a. Feuerwehrfahrzeughersteller Rosenbauer) oder „Zweirad“, melden aktuell eine gute Auftragslage. Diese Einschätzung teilen jedoch rund ein Drittel aller Unternehmen nicht, sie rechnen aktuell mit einem stagnierenden bzw. einem rückläufigen Produktionsvolumen. Die Auslastung ist überwiegend gut. Die derzeit größten Herausforderungen sind: nicht planbare Verzögerungen in der Lieferkette, Materialpreissteigerungen und hohe Personalkosten bedingt durch eine Gesundheitsvorsorge in den Unternehmen. Bei den Beschäftigten ist die Einschätzung derzeit schwierig, da bedingt durch die vorangegangene Kurzarbeit möglicherweise Überkapazitäten entstanden sind.



Elektro- und Elektronikindustrie

Auch im 1. Quartal 2021 kämpfen die Unternehmen der Elektro- und Elektronikindustrie mit den Folgen der COVID-Pandemie. Die Auftragsbestände und die Auftragseingänge erfahren im 1. Quartal 2021 weiterhin leichte Rückgänge. Die Exportnachfrage nach Gütern der Elektro- und Elektronikindustrie sinkt im 1. Quartal leicht, während sich die Exportquote stabil hält. Die Produktion ist im Vergleich zum Vorjahreszeitraum leicht rückläufig. Die Anzahl der in der Elektro- und Elektronikindustrie Beschäftigten befindet sich auf einem guten Niveau.

Die Erwartungshaltung der Unternehmen der Elektro- und Elektronikindustrie ist verhalten. Die größten Herausforderungen stellen die Aufrechterhaltung der Lieferketten, Auftragsrückgänge und Geschäftsreisen dar. Die österreichische Elektro- und Elektronikindustrie geht unter der Annahme, dass es zu keinen weiteren restriktiven COVID-Maßnahmen kommt, auch im 2. Quartal 2021 von einer Seitwärtsbewegung der wirtschaftlichen Entwicklung aus. ■



Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Medieninhaber: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at, ZVR-Zahl: 247058831

Unternehmensgegenstand:

Wirtschaftsforschungsinstitut

Vorstand: Vorsitzender:

Hon.-Prof. Dr. Wilfried Stadler

Stellvertreter: Gen.-Sekr. Karlheinz Kopf,

Gen.-Sekr. Mag. Christoph Neumayer

Mitglieder: Mag. Markus Beyrer, Dr. Wolfgang

Damianisch, Mag. Christian Domany, Dr. Erhard Fürst,

DI Dr. Manfred Matzinger-Leopold,

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Geschäftsführer:

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Blattlinie:

Fachzeitschrift für Entscheidungsträger in der Wirtschaft

Impressum

Herausgeber: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: +43 1 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at

Wirtschaftskammer Österreich Bundessparte Industrie, A-1045 Wien, Wiedner Hauptstraße 63, Tel.: +43 5 909 00-34 17, E-Mail: bsi@wko.at

Industriellenvereinigung,

A-1031 Wien, Schwarzenbergplatz 4

Tel.: +43 1 711 35 0, E-Mail: iv.office@iv-net.at

Medieninhaber: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4

Projektleitung & Redaktion:

Stephan Scoppetta (Chefredakteur),

Herta Scheidinger (Chefin vom Dienst)

www.feuerifer.at

Design, Satz und Layout: Christian Huttar,

www.floorfour.at

Coverbild: WKÖ/Baumit

Bilder: So nicht anders angeführt, wurde das Bildmaterial beige stellt.

Autoren: Mag. Sigi Menz, Mag. Andreas Mörk,

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider,

Mag. Gerlinde Pächhacker-Tröscher, Helene Tuma

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche

Meinung des Autors wieder.

Auskunft und Bestellung: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at

Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH,

A- 2540 Bad Vöslau

Erscheinung: vierteljährlich

ISSN: 1023-8387

